

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der 14 tägig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern“ und den Beilagen „Die Tribüne“, „Die Kommunistin“, „Der Kampfbrater“, „Die Rote Siegel“.

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden Dittersbach, Gottesberg, Nieder-Permsdorf, Seltendorf, Neu-Salsbrunn, Weikeln.

Anzeigenpreis: Die 10gepaltene Millimeterzeile ab. deren Raum 10 Goldspennig. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 6 Goldspennig. — Reklamepreis: Die Millimeterzeile 3 gepaltene oder deren Raum im Wert 50 Goldspennig.

Sonntag, 28. September 1924

Bezugspreis: Bei wöchentlich 6 maligem Erscheinen monatlich 2,50 Gm. wöchentlich 50 Pf. Einzelne durch Strafenb. u. R. 10 Pf. Redaktion und Expedition Breslau, Teubner-Str. 50. — Postfach 10000 Breslau Nr. 310 59. — Fernsprecher: Breslau Nr. 9857.

Gegen den weißen Terror!

Gegen die Judasrolle der Zweiten Internationale! Für die Befreiung der revolutionären Gefangenen! Für die Internationale Rote Hilfe!

An die Arbeiter und Bauern der ganzen Welt!

Genossen und Genossinnen!

Die burgertliche Konterrevolution führt den Bürgerkrieg gegen die Arbeiterklasse mit aller Brutalität. Die Gefängnisse der kapitalistischen Länder sind mit Arbeitern und Bauern, die für die Befreiung vom ruberischen Erud des Kapitalismus kämpften, überfüllt. Hunderttausende revolutionärer Kämpfer starben in den Kerker der Bourgeoisie. Die burgertlichen Klassenrichter fällen ihre Bluturteile und irreguläre Fachjuriabteilungen überfallen unter dem Schutz der Beforden, der Armee und der Polizei der Arbeiterklasse.

Als größtes Verbrechen wird von den burgertlichen Machthabern der ganzen Welt der Kampf für die Unabhängigkeit der vom Imperialismus bedrängten Voller angesehen. Dieser Kampf für die Unabhängigkeit wird ebenso grausam vor der Bourgeoisie bestraft, wie der Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse vom Erud des Kapitals.

Die Sozialdemokraten und sogenannten Sozialisten stehen in diesem Kampf an der Seite der Bourgeoisie. Sie helfen nicht den Arbeitern und Bauern, nicht den Hunderttausenden von Witwen und Waisen, deren Ernährer im Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse gefallen sind.

Sie helfen nicht die gefangenen Klassenkämpfer befreien, wohl aber fordern sie die Befreiung der „politischen Gefangenen“, die sich in Sowjetrußland befinden!

Das Hauptquartier dieser Verräter der Interessen der Arbeiter und Bauern, die gelbe zweite Internationale, führt jetzt eine Kampagne für die Befreiung der Sozialherrater Rußlands, die gegen die Arbeiter und Bauern Rußlands im engen Bündnis mit Poincaré, Lloyd George, Bilsudski, Zankoff und anderen internationalen Feinden der Arbeiter in hebrauischer Weise versuchen, die Sowjetmacht zu untergraben. Die „Freunde des Friedens“ aus der zweiten Internationale fordern die Befreiung dieser „Selben“, die zusammen mit Poincaré „Krieg bis zum letzten Ende“ geschrieben haben.

Das ist die stärkste Heuchelei, die die zweite Internationale bisher gemacht hat. Sie kämpft „mutig“ für die Befreiung der in Sowjetrußland befindlichen 1500 gefangenen Konterrevolutionäre und läßt dabei ruhig die Bourgeoisie ihres Landes Zehntausende von Kämpfern für den Sozialismus zu Tode quälen. Um diese Brutalitäten und Gemeinheiten zu verdammen, brüllen diese Sozialverräter über angeblichen bolschewistischen Terror gegenüber den Gefangenen in Sowjetrußland. Mit dieser Heuchelei versuchen die Sozialverräter ihr Bündnis mit der Bourgeoisie, ihre Verweigerung der Amnestie für die Freiheitskämpfer zu rechtfertigen. Doch wir lassen die Tatsachen sprechen.

Was geschieht in den Ländern des Kapitalismus?

In Deutschland

haben die sozialdemokratischen Führer mit Hilfe der Bourgeoisie den Aufstand der Arbeiter in den Jahren 1919, 1920 und 1921 blutig unterdrückt, haben sie 15 000 Proletarier erschlagen lassen, haben sie die Bourgeoisie im Oktober 1923 gegen die Arbeiter unterstützt. In Deutschland trägt die Sozialdemokratie die ganze Verantwortung dafür, daß das Gele zum Schutze der Republik und der Staatsgerichtshof, die angeblich beide gegen die Konterrevolution beschlossen wurden, nur gegen die revolutionäre Arbeiterklasse angewandt wird. Die Sozialdemokratie trägt die Verantwortung dafür, daß in den Gefängnissen über 1000 revolutionäre Kämpfer schmachten. Darunter sind 95 Prozent Arbeiter aus den Betrieben.

Warum wurden Arbeiter gerichtlich verfolgt und bestraft? Nehmen wir nur die letzten Verurteilungen:

1. Am 4. Juni 24 verurteilte der Staatsgerichtshof unter dem Beistand des Sozialdemokraten Wolfgang Heine sechs Berliner Arbeiter zu 14 Jahren und 6 Monaten Gefängnis für den Ankauf von Waffen. Sie führten die seit mehreren Jahren systematisch Waffen aufkaufen, laufen straffrei herum.

2. Am 10. Juli 24 verurteilte der Staatsgerichtshof 6 Stuttgarter Arbeiter zu 30 Jahren Zuchthaus wegen Hochverrats. Die Gebrüder, die im Ruhrgebiet und in Bayern mit den ausländischen Imperialisten über die Abtrennung von Provinsteilen verhandelt hatten und sich dafür bereit gehalten, wurden amnestiert.

3. Aus Anlaß der Hamburger Kämpfe im Oktober 1923 sind bis jetzt 125 Arbeiter zu 23 Jahren Gefängnis, 68 Jahren Festung und 28 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Noch sitzen Hunderte von Angeklagten im Haft, die der Verurteilung entgegensehen.

4. Vom 1. Juni bis Ende August 1924 fanden 41 Landfriedensbruchprozesse gegen revolutionäre Arbeiter statt, in denen 483 Verurteilungen mit einer Gesamtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus und 175 Jahren Gefängnis bedacht wurden.

5. Im Juni und Juli 1924 wurden in sechs Prozessen 18 Arbeiter wegen eines Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu insgesamt 50 Jahren 5 Monaten Zuchthaus, 6 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

6. In der Zeit vom Juni bis August wurden in 15 Prozessen 104 Arbeiter zu 18 Jahren 5 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie entgegen dem Verbot der Partei für diese gearbeitet hatten.

7. Von Anfang Juli bis Mitte September 1924 wurden in Deutschland allein 175 revolutionäre Arbeiter zu 1180 Jahren Zuchthaus und Gefängnis und zu ungeheurerlicher Geldstrafen verurteilt.

8. Der Staatsgerichtshof hat allein seit Ende Mai 1924 in 16 Hochverratsprozessen 56 Arbeiter zu 181 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 62 Jahren 3 Monaten Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafen verurteilt. Verurteilungen von Fachisten und Konterrevolutionaren, die Aufstände unternahmen, sind nicht erfolgt. Die Konterrevolutionaren Bandenfuhrer Hiller ist nach kurzer Zeit wieder aus dem Gefängnis entlassen worden.

9. Wegen der Teilnahme an der Bayerischen Räte-republik im Jahre 1919 sind nach einer amtlichen Auskunft 2209 Personen zu 973 Jahren 7 Monaten Festung, 3500 Jahren Gefängnis und 367 Jahren 7 Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

10. Von den Teilnehmern am Kampfe gegen den Rapp-But 1920 und an den mitteldeutschen Kämpfen 1921, gegen die 2500 Jahre Zuchthaus verhangt wurden, befinden sich noch 41 Kämpfer mit insgesamt 420 Jahren Zuchthaus in den Kerker der Ebert-Republik. 3 Verurteilte, darunter Max Hlz, sind zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

11. Von 575 Teilnehmern am Rapp-But, meistens Offiziere der Reichswehr und hohe Staatsbeamte, wurde nur ein einziger, der frühere Berliner Polizei-Präsident von Zagow, zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt, der ebenfalls keine Amnestie fordert.

12. Die Juristische Zentralstelle der Kommunistischen Partei Deutschlands vermittelte allein nach dem Oktober 1923 für 8448 Prozesse Rechtschutz. Die Zahl der Verfolgten und Angeklagten, für die Rechtschutz eingeholt ist, beträgt 18 000, wobei geringere Anklagen nicht eingerechnet sind, weil wegen Mangel an Geld Rechtschutz nicht bewilligt werden konnte.

Das Leben der Gefangenen in den deutschen Gefängnissen ist schlimmster Terror und Barbarei.

Im August 1924 machte auf Drängen der Kommunisten eine Kommission des Räte-Republik 15 Jahre Festungshaft in die Gefängnisse in Celle, Lüneburg, Rendsburg und Fuhlsbüttel, wobei unerhörte Tatsachen festgestellt wurden.

1. Die Gefangniszellen in Celle waren überfüllt. In einigen Zellen gab es nicht einmal den üblichen Kübel, sondern die Gefangenen mußten ihre Notdurft in die Zelle verrichten. In einem vollkommen dunklen leeren Bo, das zementiert war, mußte sich ein Gefangener sechs Wochen lang spitternackt aufhalten. In einer anderen Zelle war ein Gefangener drei Wochen lang eingesperrt, dessen Arme an eine 10 Pfund schwere Eisenkette angeschlossen waren, die der Gefangene am Gürtel tragen mußte.

2. Im Gefängnis zu Rendsburg durften die Angehörigen der Gefangenen diese nur einmal in drei Monaten besuchen.

3. Im Gefängnis zu Steinitz befinden sich 40 Arbeiter wegen Hochverrats verurteilt. Auch diese Genossen wurden auf die brutalste Art behandelt, nachdem sie gegen ihre Behandlung zum Hungerstreik greifen wollten.

4. In dem Zuchthaus Rudau wurden die Gefangenen, weil sie sich über das schlechte Essen beschwerten, unmenschlich behandelt. Sie mußten vier Treppen hinunter zwischen der Polizei Ebiekuten laufen, wobei die Polizisten mit Rollen und Seitengewehren auf die Gefangenen einschlugen, so daß einzelne, aus mehr als 20 Wunden blutend, besinnungslos zusammenbrachen.

5. Der Kommunist Sauber, der wegen der Beteiligung an der Manchener Räte-Republik 15 Jahre Festungshaft in Niederschnfeld rehit, wurde auf Veranlassung des Stationswartes in eine Zwangsjacke gefasst und drei Tage lang ohne Speise und Trank in seinem eigenen Urin und Kot liegen gelassen. Es wurde ihm ein Knebel in den Mund gesteckt, und der Staatsanwalt versetzte ihm eine Fußtritt, daß er zwei Meter lang wegrollte.

6. In Breslau verweigerte ein Gefangener die unentgeltbare Kost. Die Gefängnisverwaltung ließ ihn unbeaufsichtigt liegen, so daß er nach 10 Tagen den Hungertod erlitt.

Die schwersten Mißhandlungen werden auch bei Verhaftungen vorgenommen.

1. In einer Gerichtsverhandlung in Suffeldorf wurde festgestellt, daß in der Nacht vom 18. auf den 19. November 1923 eine Arbeiterin Petrowskaia, die ihr 13 Monate altes Kind bei sich führte, zur Sprellung von Gefandnissen im Polizeilokal mit Gummiknuppeln geschlagen und in den Leib getreten wurde. Sie mußte wegen ungenügenden Beweismaterials freigelassen werden.

2. Ebenfalls wurden in Suffeldorf die Arbeiter Fischer und Bak, die von einem Prokurator denunziert worden waren, im Polizeilokal mit Fuhern getreten, ihnen die Haare ausgerissen, um sie zum Geständnis zu zwingen. Am nächsten Tage mußten sie ebenfalls wegen Mangel an Beweismaterial freigelassen werden.

3. Im Juni 1924 wurde in Neu-Brandenburg der Kommunist Harry auf der Polizei-Wache schwer verwundet und nachher zu Tode gefoltert, um ein Geständnis aus ihm zu erpressen.

Die Gefangnisbarbareien treiben die Gefangenen zum Selbstmord.

Im Gefängnis zu Schwerin machten im Juli 1924 zwei Gefangene durch Selbstmord ihrem Leben ein Ende, auch in anderen Gefängnissen sind Gefangene in den Tod getrieben worden.

Die Sozialdemokraten, die in vielen Orten entscheidenden Einfluss auf die Gefängnis-Verwaltungen haben, sehen diesen Oraklamfeiten zu und finden noch den Mut, die Anklagen der Kommunisten hohnlich abzuweisen. Sie können aber nicht genug schreien über den angeblichen Terror, der in Rußland kein soll.

In Frankreich

herrscht derselbe Justiz- und Gefängnis-Terror gegen revolutionäre Arbeiter. Besonders in dem besetzten deutschen Gebiet tobt sich dieser Terror in schlimmster Weise aus. Am 6. März 1924 wurde im Straßburger Gefängnis der Arbeiter Wed zu Tode gepeinigt. In Wiesbaden und in Mainz sind die Gefängnisse überfüllt worden mit Arbeitern, weil sie im besetzten Gebiete in freundschaftliche Beziehungen zu den Besatzungstruppen getreten sind. Die Gefangenen haben in den Gefängnissen wegen uberfullung, Schmutz und Ungeziefer und infolge der Mißhandlungen und der schlechten Ernährung unlagbar geklitten.

Sie aller schlimmsten Brutalitäten aber werden von den Agenten des französischen Kapitals in den Kolonien ausgeführt. In Aniam werden die wegen „politischer Verbrechen“ verhafteten Eingeborenen auf ein Kriegsschiff gebracht, dort in einen Sack eingewurft und den Japfischen zum Frt ins Meer geworfen. Das Eigentum der Verhafteten und ihrer Angehörigen wird beschlagnahmt.

Die englische Arbeiterregierung.

die Hauptstube der 2. Internationale, übt den gleichen Unterdruckungsterror gegen die revolutionären Arbeiter und Bauern aus.

1. Im Frühjahr 1924, einen Monat nach dem Regierungsantritt Macdonalds, ließen die englischen Behörden in Bombay in Indien in die versammelten ausgesperrten Zertifikat-Arbeiter feuern, wobei einige Arbeiter getötet und viele verwundet wurden. Die Streikfuhrer wurden verhaftet.

2. Im Juli 1924 wurden in Palastina, was unter englischer Verwaltung stand, 13 Personen verhaftet, weil sie des Kommunismus verdächtigt waren und in Ketten auf die Festung Akko gebracht, wobei sie unterwegs bis zur Besinnungslosigkeit geschlagen wurden.

Auch in China über den englischen Behörden ihren Unterdruckungsterror gegen die revolutionäre Bewegung aus.

1. Ein englisches Gericht in Peking verurteilte den chinesischen Soldaten Li-Su-An zu 4 Jahren Gefängnis, der sich gegen drei Ausländer gewehrt hatte, die ihn mit Bambusstoben verbrugelten, weil er an einer Stelle spazieren ging, die den Eingeborenen verboten war.

2. Der Kapitän eines englischen Kanonenbootes Marcellans ließ zwei Mitglieder der Transportarbeiter-Gewerkschaft in Peking ohne jede Gerichtsverhandlungen hinrichten.

3. Der englische Konsul in Schanghai ließ drei Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas wegen Verbreitung einer Zeitung mit Artfelsen gegen die Intervention verhaften.

Die englische Arbeiterregierung dient also in ihrer ganzen Politik lediglich den Interessen des englischen Kapitalismus und ist keine Regierung für die Arbeiterklasse.

### In Italien

dem Bande des faschistischen Terrors, jüden Hunderte der besten Revolutionäre die G. Langani. Mit Hilfe von gefälschten Spitzelberichten werden gegen die Arbeiter die schwersten Justizurteile ausgesprochen, die Gefangenen in den „Untersuchungsgefängnissen“ gemartert.

### In Polen

herrscht schamloser Terror und Verfolgungen gegenüber den revolutionären Arbeitern. Die Tatsachen über Ermordungen, Mißhandlungen sind so ungeheuerlich umfassend, daß wir sie hier auch nicht nur andeutungsweise aufzählen können. Sie waren so erschreckend, daß selbst die jetzigen Regenten Frankreichs ihre Unterstützung unter einem Vorwand der bürgerlichen „Menschenrechte“ gegen die Mißhandlungen der Gefangenen in Polen setzten. Das dürfte zur Beurteilung dieser Grausamkeiten ausreichend sein.

Die Polnische sozialdemokratische Fraktion, Mitglied der weißen Internationals, unterstützt die Polizei bei diesem Terror. Ja, mehr noch, sie organisiert Meetings, um dabei die gegen die Politik der W.S. demonstrierenden Arbeiter ermorden zu lassen. Auf einem der letzten Meetings wurde aus diesem Grunde der Genosse Viktor Beljy ermordet.

### In Bulgarien

werden mit Hilfe der Sozialdemokratie Tausende ins Justizhaus geworfen, Arbeiter und Bauern, die sich dem Mordterror widersetzen. Auf Geheiß der Regierung werden die Gefangenen nicht nur unmenschlich gefoltert, sondern auch systematisch umgebracht.

### In den Balkanländern und in Ungarn

herrscht der gleiche Terror. Überall sind die Gefängnisse von Arbeitern und Bauern überfüllt, überall heissen die Führer der zweiten Internationalen der Bourgeoisie bei der Unterdrückung der Arbeiter und unerschützt sie bei den Justiz- und Gefängnis-Barbareien.

### Die amerikanische Bourgeoisie

sieht der europäischen in der Führung des Bürgerkriegs gegen die Arbeiterklasse in keiner Weise nach. Die bekannten Schriftsteller Jack London und Upton Sinclair haben ein grauenhaftes Bild der bürgerlichen Diktatur über die Arbeiterklasse Amerikas gegeben. Nach den schrecklichen Gefängnisbarbareien ist es die faschistische „goldene Jugend“ der amerikanischen Willkürherrscher, die revolutionäre Bewegung niederschlagen will.

Die Ausnahmegerichte gegen die Regier. die Expedition der amerikanischen Regierung zur Eroberung von Haiti und St. Domingo ergänzt das Bild der Grausamkeiten der amerikanischen Bourgeoisie, unter deren Tyrantinnen die 2. Internationale arbeitet.

Das ist die „Ordnung“ in den Ländern des Kapitalismus, für die sich die 2. Internationale einsetzt, die sie verteidigt gegenüber dem „bolschewistischen“ Terror.

### Wie sieht es demgegenüber in Sowjetrußland aus?

In den Gefangenen- und Konzentrationslagern der Sowjetmacht befinden sich ungefähr 1500 politische Gefangene, darunter Anarchisten und weitverbreitete Generäle, aber auch Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre und Anarchisten. Viele Herrin, die durchweg keine Arbeiter sind, versuchen während des allerhöchsten Kampfes der russischen Arbeiter und Bauern gegen die imperialistischen, vom amerikanischen und europäischen Kapital unterstützten Armeen, Bankrott und terroristische Missetaten zu organisieren und betreiben konterrevolutionäre Spionage, um die Widerstandskraft der russischen Arbeiter und Bauern zu schwächen und damit die Konterrevolution zum Siege zu verhelfen (siehe die Anlagen von Saminow).

Die Sozialverräter aus der 2. Internationale begünstigen Konterrevolutionäre und fordern ihre Freilassung, damit sie ihr verräterisches Werk fortsetzen können. Das paßt zu der ganzen Politik, die die 2. Internationale treibt. In dem Kampfe gegen die Sowjetmacht vereinigen sich alle Sozialverräter, von den Anarchisten bis zu den Menschevisten. Im Herbst 1919 wurde von Anarchisten in der Besenstraße in Moskau ein Bombenattentat verübt, bei dem sieben führende kommunistische Genossen ihr Leben einbüßten und mehrere verwundet wurden. Das diente als Vorwand zu der Zeit erfolgte, als die konterrevolutionäre Senilina-Armee gegen die Sowjetmacht vorrückte, jetzt war das Hand-in-Hand-Arbeiten dieser Konterrevolutionäre mit den imperialistischen Mächten.

Der Leiter der spanischen Syndikalisten, P. Bagne, erklärte am dem 2. Weltkongreß der kommunistischen Internationalen, daß er eine solche Handlungsbeweise als konterrevolutionär bezeichnen müsse, wenn er auch nicht mit den russischen Kommunisten übereinstimme.

### Frankreich: Syndikalisten und Anarchisten

Wenn ihr einen entscheidenden Kampf mit der französischen Bourgeoisie führen werdet, so werdet ihr ebenso sehr wie wir die Elemente verurteilen, die in den Momenten des höchsten Kampfes die proletarischen Reihen zu desorganisieren versuchen. Wenn in Rußland einige eurer Organisationskräfte die russische Konterrevolution unterstützen, so unterstützen sie dadurch auch die Macht der französischen Bourgeoisie und werden somit auch zu euren Feinden. Die russische Arbeiter- und Bauernmacht darf nicht zulassen, daß sich solche Elemente in Rußland bewegen können.

### Warum der Scheitern über den Gefängnis-Terror in Rußland?

Herrlich etwa in Rußland ein Gefängnis-Terror, wie er in den kapitalistischen Ländern anzugeht wird? Nein! Die politischen Gefangenen sind in den Konzentrationslagern in Solowjeßki und Sussdal untergebracht. Wir wissen den Namen der 2. Internationale die Bekämpfung der Gefangenen gegenüber, die sie ja selbst an ihre Angehörigen geschrieben haben. Das Buch von Danilia (S.D.), Sorokow (S.D.), Barlyk (S.D.), Talskaja (S.D.), Blod (S.D.), Belodowski (S.D.), Swetlitzkaja (S.D.), Jekimoff, die sie in den Konzentrationslagern in Sussdal geschrieben haben. Es enthält, daß die klimatischen Verhältnisse im Lager gesund und gut sind, die Zimmer nicht den Charakter von Gefängnissen tragen, sondern gemütlich und hell sind, daß die Speisen gut und in genügender Quantität verabreicht werden (jeweils täglich am Tage, Tee, Zucker u. a. m.). Außerdem werden täglich noch 3 Ko-

sefen an jeden Gefangenen ausgehört. Briefe werden ausschließlich besichtigt. Die Gefangenen fühlen sich wohl, ihre Haupt Sorge sind nur ihre Angehörigen, von denen einige schlechtere Nahrung haben als sie selber in der Haft.

Als im Lager in Sussdal von einem Führer der Menschewitz, B. Wassiljew, der Vorschlag gemacht wurde, für eine „Verbesserung des Regimes“ in den Konzentrationslagern zu treten, um die politische Fahlgarnung der 2. Internationale gegen Rußland zu unterstützen, lehnte die Mehrheit der Gefangenen den Vorschlag ab. Eine Gruppe russischer Menschewisten gab folgende Antwort: „Am Gesamt-Tage, wiederholen wir alle, kann niemand etwas so Unerhörtes finden. Wenn die Sowjetmacht auf unseren Vorschlag hin gesteht, daß selbst die bestmögliche am Sowjetische Kommission eine Revision vornehme, so hätte diese Kommission nach der Revision selber gesagt, daß das Sowjetische und seine Justiz eine schlimme Sache sei, daß aber das Regime im Sussdaler Gefängnis durchaus befriedigend ist!“

Die Zustände im Lager Solowjeßki, über die nach einem Aufstand der Gefangenen die 2. Internationale und auch einige französische Syndikalisten und Anarchisten ein großes Geschrei machten, sind nach den eigenen Erklärungen der Gefangenen noch besser als die Zustände im Lager Sussdal. Sie erstreben, das Regime von Solowjeßki auch in Sussdal einzuführen. Der genannte Wassiljew schreibt in einem Brief:

Wir sind auch in Sussdal bestrebt, alle oder wenigstens den größten Teil der Rechte zu erhalten, die uns zukommen oder wir sind bereit, nach Solowjeßki zu fahren, falls uns nur dort diese Rechte gewährt werden können.

Die Freiheiten in Solowjeßki sind doch größer, weil sich das Lager auf einer Halbinsel befindet und dort der Verkehr nach dem Inneren des Landes leichter kontrolliert werden kann. Den Familienmitgliedern der Gefangenen wird erlaubt, unbeschränkt jedesmal eine Woche lang mit den Gefangenen zusammen zu sein. Außerdem besteht völlige Selbstverwaltung. Auch für den Solowjeßker Luft sind waren nicht die Zustände im Lager maßgebend, sondern einzig der politische Beweggrund, die Hege der 2. Internationale gegen Sowjetrußland zu unterstützen.

Der Generalsekretär der internationalen Transportarbeiter-Föderation, Edo F. I. M. E. N., der kein Kommunist ist, schreibt nach Beschäftigung einiger russischer Gefangene, daß die Sowjetgefängnisse nicht mit den Gefängnissen der kapitalistischen Länder verglichen werden können. Hier sei der Mensch nur eine Nummer, in Rußland werde auch der Gefangene als Mensch behandelt.

### Vorschlag zum Austausch

der gefangenen Konterrevolutionäre in Rußland mit den gefangenen Revolutionären in den kapitalistischen Ländern.

Den Sozialverrättern der 2. Internationale, die sich so sehr um die Freiheit der in Rußland gefangenen Konterrevolutionäre bemühen, bietet sich eine Gelegenheit, ihre Gesinnungserklärung aus Rußland zu befreien. Die Exekutive der 2. Internationalen roten Hilfe ist der festen Überzeugung, daß die russische Sowjetregierung, die genau über die schweren Bedingungen unterrichtet ist, unter denen die Revolutionäre in den kapitalistischen Staaten schmachten, einem Vorschlage näher treten würde, einige der konterrevolutionären Elemente aus den Gefängnissen der Sowjetrepublik zu entlassen, um dann durch diesen hohen Preis die Befreiung der in den kapitalistischen Gefängnissen misshandelten Kämpfer zu erreichen.

In die 2. Internationale ist deshalb die Frage gestellt, ob sie sich für die Freilassung der revolutionären Gefangenen in den kapitalistischen Ländern einsetzen will, und damit dem „Glend“ der konterrevolutionären Gefangenen in Sowjetrußland ein Ende zu machen.

Die russischen Arbeiter und Bauern wissen, welche hohen Preise sie zahlen, wenn sie diese Konterrevolutionäre freilassen. Sie wissen, daß sie sofort am Tage nach der Freilassung ihr konterrevolutionäres Werk gegen Sowjetrußland wieder aufnehmen werden. Die russischen Arbeiter und Bauern, die einen heldenmütigen Kampf für die Sache des Proletariats geführt haben, die schon so viele Opfer für die materielle Unterstützung der Revolutionäre und ihre Familienangehörigen durch die Rote Hilfe gebracht haben, werden auch bereit sein, dieses weitere Opfer zu bringen.

Die Führer der 2. Internationale müssen in allen Ländern vor die Frage gestellt werden, ob sie ihren Einsatz für die Befreiung der revolutionären Gefangenen in den kapitalistischen Ländern sofort einsetzen wollen, ob sie der Justizgewalt und der Gefängnis-Barbarei ein Ende machen wollen. Dabei darf sich das Proletariat nicht mit inhaltslosen Phrasen dieser Sozialverräter täuschen lassen, noch durch die widerliche Heuchelei, mit der sie sich für die Freilassung der politischen Gefangenen — in Sowjetrußland einsetzen. Die angeführten Tatsachen enthalten den Arbeitern und Bauern der ganzen Welt den wahren Sinn des Vorgehens und der Forderung der gelben Internationalen, die nur darauf gerichtet ist, die Aufmerksamkeit des Proletariats der ganzen Welt von den Brutalitäten und Barbareien der Bourgeoisie gegenüber den revolutionären Kämpfern abzulenken. Das Exekutivkomitee der internationalen roten Hilfe wendet sich mit diesem Aufrufe an die revolutionären Arbeiter und Bauern der ganzen Welt, um ihnen den Betrag der 2. Internationale an der Sache der Arbeiterklasse in seinem ganzen Umfange klarzumachen.

### Arbeiter und Bauern der ganzen Welt! Seid auf der Wacht!

Die Sozialverräter der 2. Internationalen sind beauftragt, euch die Augen zu verbinden und so euch ein hilfloses Werkzeug der imperialistischen Länder, der „zivillisierten“ Gefängnis-Schänder und Henker der Arbeiterklasse zu machen.

Protestiert durch Demonstrationen und Demonstrationen gegen den Justiz-Terror, gegen die Gefängnis-Barbarei und die wüsten Anklagen der Bourgeoisie auf Leben und Gesundheit der Arbeiter.

Wacht die Unterstützung, die die 2. Internationale diesen Henkern gewährt, zurück.

Wacht mit den Henkern der gelben Internationalen, die sich mit der Weltbourgeoisie zum Feind gegen Sowjetrußland verbündet hat.

Wacht mit diesen Feinden der Arbeiter- und Bauernmacht, die die Gefangenen mit Zehntausenden von revolutionären Kämpfern aufleben und diese aufleben lassen!

Wacht mit der Diktatur der Bourgeoisie!

Es lebe die brüderliche Solidarität der Weltkrieger der ganzen Welt!

Es lebe die proletarische Weltrevolution!

Es lebe die Internationale Rote Hilfe!

### Exekutivkomitee der Internationalen roten Hilfe.

### Massenprotest gegen Dawesplan und Arbeitsdienstjahr.

Breslau, 27. September 1924.

In einer überfüllten Protestversammlung gegen die Arbeitsdienstpflicht des freigewerkschaftlichen Jugendbundes Breslau wurde folgende Resolution gegen einige Stimmen angenommen, Resolution!

Bei der Durchführung des Sachverständigenratens, bei dem die deutschen Kapitalisten alle Lasten auf die Schultern des Proletariats abzuwälzen versuchen, werden sie auch das Jungproletariat mit verhärteter Ausbeutung bedrohen. Sie suchen deshalb sicher nach neuen Möglichkeiten und verfallen dabei auf den Gedanken der Einführung der Arbeitsdienstpflicht. Wir lehnen die uns dabei zugegebene Rolle nicht nur unter den heutigen Verhältnissen, sondern unter jeder kapitalistischen Staatsform entschieden ab. Wir können in der Arbeitsdienstpflicht nichts weiter sehen, als eine Wiedereinführung des beschämten preussischen Militarismus, sowie eine gefühllos geschulte Streikbrecherorganisation. — Kurz, ein glänzendes Mittel zur Verflauung des Proletariats, vor allem des Jungproletariats. — Wir fordern deshalb die proletarischen Parteien auf, den Geheltnwurf in den Parlamenten mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. Wir rufen deshalb alle Genossen und Genossinnen auf, überall — in Fabrik und Werkstatt, im Geschäft und im Büro — den stärksten Kampf gegen die weitere Verflauung unserer Klasse aufzunehmen, zu kämpfen bis zum Tage des endgültigen Sieges des Proletariats.

Der SPD-Angehörige Schramm hat sich in seinem Schlusswort gegen das Sachverständigenratens, gegen den Vorschlag der Menschewisten in Georgien gewandt. Zur Frage des Bolschewismus stellte er sich hinter die Auffassung Edo Timmings, der jetzt in Moskau ist.

### Sozialdemokratische Arbeiter fordern Amnestie.

Die von den freien Gewerkschaften erarbeitete Antikriegs-Entscheidung am Sonntag, den 21. September, in Erfurt hat sich einstimmig für die Amnestierung aller proletarischen politischen Gefangenen ausgesprochen.

Obwohl über die Kriegsjahre selbst ein scharfer sächsischer Kampf zwischen den SPD- und KPD-Anhängern geführt wurde, wurde in der Amnestiefrage einstimmig mit ausdrücklicher Anerkennung der KPD-Leute folgende Resolution angenommen:

„Die am 21. September im Restaurant Karbe in Erfurt tagende... Amnestie... gegen das Schreckensurteil, welches gegen Oberster U. B. hier gefällt wurde. Die Verurteilung erblickt in diesem Urteil den Krieg der Besitzenden gegen die Besitzlosen und... die Arbeiter auf, sich umzustimmen auf den unermesslichen Klassenkampf...“

### Neuer Württembergischer Presseterror.

Den Artikel an die Episkopale!

(Eigener Drahtbericht)

Stuttgart, den 27. September.

Seit früh wurde in Schweningen a. N. die Redaktion der „Oberbadischen Arbeiterzeitung“, die auf württembergischem Gebiet lediglich gedruckt wird, von württembergischer Polizei ohne Angabe von Gründen verhaftet.

Ja Mannheim erziehen gegen Abend ein Polizeiaufgebot von 30 Mann, um eine Hausdurchsuchung in den Räumen der Redaktion und der Geschäftsleitung der „Arbeiterzeitung“ vorzunehmen. Die Hausdurchsuchung wurde auf Befehl der württembergischen Regierung durchgeführt, weil die Polizeibehörde annehmen, daß die „Arbeiterzeitung“ für Baden ein Ersatzblatt für die verbotene „Süddeutsche Arbeiterzeitung“ ist. Die württembergische Württemberg-Kamarilla will verhindern, daß die württembergischen Arbeiter von Mannheim eine kommunistische Zeitung bestellen. Es wurde ausdrücklich nach Expeditionslisten der „Arbeiterzeitung“ gefragt. Es verläutet, daß die „Badische Arbeiterzeitung“ für Württemberg ebenfalls bis zum 13. Oktober verboten ist.

### Neue Justizurteile in Hannover.

Nach zweitägiger Verhandlung am 24. und 25. September hat das erweiterte Schöffengericht in Hannover gegen 13 Genossen wegen Zugehörigkeit verbotener Organisationen, wegen schweren Diebstahls, wegen Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz und unbefugten Waffensbesitzes folgendes Urteil verkündet:

- Heinrich Kruse 1 Jahr drei Monate Gefängnis.
- Alfons Probst 2 Jahre Justizhaus.
- Fritz Sojus 2 Jahre 3 Monate Gefängnis.
- Franz Schubert 1 Jahr Gefängnis.
- Hermann Loewenberg 1 Jahr Gefängnis.
- Heinrich Hohmann 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.
- Adolf Böler 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.
- Karl Barwank 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.
- Arthur Haber mann 1 Jahr Gefängnis.
- Adolf Krauter 6 Monate Gefängnis.
- Karl Schaper 6 Monate 2 Wochen Gefängnis.
- Eugen Kessel 1 Jahr 1 Monat Gefängnis.
- Walter Kaiser 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Während Angellagen wird die Untersuchungschaft angeordnet. Dagegen wurden sämtliche Genossen von der Anklage wegen Weiterführung der SPD freigesprochen, weil sich das erweiterte Schöffengericht Hannover auf den Standpunkt des hanseatischen Oberlandesgerichts Hamburg stellte, wonach das Verbot der SPD durch General Seest verfassungswidrig und damit rechtswidrig war.

### 1365 M. für die Rote Hilfe.

### Massenprotest gegen die Klassenjustiz.

In Langensfeld fand eine liberale Partei besuchte Protestkundgebung gegen die Klassenjustiz statt. Genosse Dr. Hoffmann, Düsseldorf, bezauberte die Justizbarbareien und bezieht hauptsächlich über den Wiederaufbau in Düsseldorf. Zum Schluss erwähnte er die Verammlung, neben dem Kampf für die Amnestie auch die Rote-Hilfe-Organisationen zu stärken. Eine scharfe Entschliebung wurde angenommen. Für die Rote Hilfe wurde ein freiwillige Sammlung vorgenommen.

Dieser ergab einen Beitrag von 1365 M.

Genossen im ganzen R.L.S. folgt diesem Beispiel! Kämpft für die Freilassung der politischen Gefangenen und stärkt die Rote Hilfe!

Die ostoberschlesische Industrie bricht zusammen.

Dasselbe Schauspiel wie in Deutschoberschlesien.

Sämtliche Materialien, Produkte und Autos der „Griffin-Laura-Gruppe“ wurden vom Finanzamt in Königs-

Die Gemeinden der Wojewodschaft Schlesien haben sich an die Wojewodschaft gewandt mit dem Ersuchen um Streichung ihrer Schulden an die Wojewodschaft im Betrage von rund 70 Milliarden Polenmark.

Massenentlassungen im Ruhrbergbau.

Dortmund, 27. September.

Die Krise im Ruhrbergbau hat sich ungeheuer verschärft. Der Absatzmarkt wird täglich kleiner. Die Lagermöglichkeit der Kohle wird dadurch schlechter und somit die Qualität der Kohle.

Das sind die ersten „Segnungen“ des Londoner Abkommens.

Papierner Protest

gegen die 26prozentige Ausführungsabgabe an Herriot.

Nach dem Dawesgutachten sollten die Reparationsleistungen Deutschlands aus den Ueberflüssen seiner Wirtschaft gezahlt werden. Dafür sollte die 26prozentige Ausführungsabgabe fort-

Wo bleibt die Dollarkonvention?

Auf dem großen Bankertage mit rund 1500 Teilnehmern in Cleveland (Amerika) wurde die deutsche Anleihe noch nicht mit einem Wort erwähnt.

14tägige Kündigung für Eisenbahner!

Berlin, den 27. September.

Die deutsche Reichsbahnverwaltung hat in Ausführung der Bestimmungen des Reichsbahngesetzes den Entwurf einer neuen Personalordnung fertiggestellt, der am 25. d. Mts. den Spitzenorganisationen zur Kenntnis gebracht wurde.

Somit ist der Betrag, der seit Monaten der deutschen Arbeiterklasse, und insbesondere den Beamten gegenüber getrieben wurde, heraus. Mit voller Absicht wurden die Beamten und das ganze deutsche Volk belogen.

An dem Beamtencharakter der Reichsbahn-Beamten wird trotz dem Dawes-Gutachten und dem Eisenbahngesetz nichts geändert.

Da, als die „Rote Fahne“ die Nachricht veröffentlichte, daß mit der Annahme des Dawes-Gutachtens und des Reichsbahngesetzes auf Grund von Vereinbarungen mit den Ententeagenten die Eisenbahnbeamten ihrer Beamtenrechte beraubt und zu Privatangestellten werden, die jederzeit gekündigt und entlassen werden können, drohte man der „Roten Fahne“ mit einem Vandalenverratsprozeß.

Sieher bewußte Schmidt, diese absichtliche Täuschung der Beamten, hat es ohne Zweifel erst ermöglicht, daß der Dawesplan und das Reichsbahngesetz im Reichstag angenommen werden konnte, ohne einen ernstlichen Widerstand der gesamten Beamtenschaft hervorgerufen.

Jetzt sehen die Eisenbahner klar, wie mit ihnen Schindluder getrieben wurde. Jetzt sehen sie, daß die Kommunisten vollkommen Recht hatten und die einzige Partei waren, die klar und deutlich die Folgen des Dawesplanes voraussagten und im Interesse der Beamten und Arbeiter gegen dieses schändliche Machwerk des internationalen Kapitals kämpften.

Jetzt erst werden auch die Reichsbahn-Beamten voll und ganz verstehen, warum das Reichsbahnministerium von der Reichsbahnverwaltung Deutscher Eisenbahner die Befreiung des Streikparagrafen aus dem Statut verlangte. Das heißt:

Die Reichsbahnbeamten werden zu Privatangestellten mit vierzehntägiger Kündigung gemacht. Ihnen werden ihre in jahrelanger Anwartschaft und durch niedrigste Gehälter er-

halten Beamtenrechte mit einem Schlag genommen und damit sie sich nicht wehren können, damit sie an Händen und Füßen gefesselt sind, wird ihnen gleichzeitig das Streikrecht und damit jede Kampfsmöglichkeit geraubt.

Zu dem Bekanntwerden dieses Schlags gegen die Eisenbahner kommt noch eine weitere ungeheuerliche Tatsache.

In diesen Tagen ist der Verwaltungsrat der neuen Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, der aus 18 Personen bestehen soll, ernannt worden. Von diesen 18 haben die Reichsbahnverwaltung neun und die Treuhänder der Eisenbahn-Obligationen weitere neun zu ernennen. Von den Vertretern sind außer Vertretern des Entente-Kapitals auch noch einige deutsche Kapitalvertreter. Was hat nun die Regierung für neun Männer ernannt? Es sind alles ausgesprochene Vertreter des Kapitals und des Großgrundbesitzes, darunter allein:

hier Oblige: Die Herren von Batocki, von Hertel, von Clemens, von Müller, außerdem der bekannte Industriemagnat Klodner;

aber kein einziger Beamter oder Arbeitervertreter. In der amtlichen Bekanntmachung zu der Ernennung heißt es:

„Angesichts der geringen Zahl der überhaupt in Betracht kommenden Plätze hätte hierfür nur ein Platz zur Verfügung gestellt werden können. Es hat sich aber als unmöglich erwiesen, eine Persönlichkeit zu finden, die als Vertreter der bezeichneten drei Berufsgruppen Beamten, Angestellte und Arbeiter in Frage kommen könnte. Auch sonst hat wegen der geringen Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze von der Berufung von Persönlichkeiten abgesehen werden müssen.“

Es steht die freie deutsche Oberrepublik aus. Zu den Herren der Eisenbahn werden einige ausländische Kommissare gemacht und ihnen zur Seite treten, von den Vertrauensmännern der Sozialdemokratie entsandt, einige Oblige, Großgrundbesitzer, Industriepaläste. Für Arbeiter, Angestellte und Beamte ist kein Platz. Eine unerbüllterte Propaganda hat der wahnsinnige Hohenzoller niemals gewagt.

Das ist der Auftakt zum Dawes-Paradies. Und die zweite Maßnahme wird sein:

Entlassung von Hunderttausenden. Weitere Verlängerung der Arbeitszeit, Herabsetzung der Löhne.

Das haben die Sachverständigen angekündigt, und das werden sie, grausamer als irgendein Arbeiter es denkt, durchführen. Sofort müssen die Eisenbahnerorganisationen zu einer einseitigen Kampfstellung gezwungen werden:

Gegen den Raub der Beamtenrechte! Gegen den Dawes-Plan! Gegen die an dem Sklavenpakt Schuldigen!

Schlesischer Kleinbauernfang.

Belanntlich sind die Kleinbauern für die Getreideschutzgelderforderungen der Herren Junker nicht sehr begeistert, teilweise lehnen sie die selben ganz ab. Die Junkerorganisation, der Landbund, braucht aber die Kleinbauern als Stimmvieh, und versucht mit allen Mitteln, sie in ihr Lager zu ziehen. Eines der Mittel dazu ist der Fleischzoll. Die schönsten Berechnungen werden aufgestellt. Folgende als Beispiel sind vom Kreislandbund Bersenbrück (Schlesien) aufgestellt:

Einnahmen eines kleinbäuerlichen Betriebes mit Schutzzoll:

Table with 2 columns: Item and Amount. 800 Pfund Schweinefleisch, 70 Pfg. das Pfund 562 Mk. 3000 Liter Milch (10 Pfg.) 300. 3000 Liter Milch (10 Pfg.) 300. 1000 Eier (10 Pfg.) 100. 1 Kalb, 180 Pfund (60 Pfg.) 108. Zusammen: 1070 Mk.

Einnahmen desselben Betriebes ohne Schutzzoll:

Table with 2 columns: Item and Amount. 800 Pfund Schweinefleisch, 40 Pfg. das Pfund 320 Mk. 3000 Liter Milch (7 Pfg.) 210. 1000 Eier (8 Pfg.) 80. 1 Kalb, 180 Pfund (30 Pfg.) 54. Zusammen: 664 Mk.

Eine Mehreinnahme von 405 Mark wird also dem Kleinbauer in diesem Falle verbrochen. Jeder Mensch weiß aber, daß der Fleischpreis heute nicht durch die Einfuhr von lebendem

Fleisch und Gefrierfleisch gedrückt wird, sondern durch die hohe Einfuhr von billigem Gefrierfleisch. Für den Transport des Gefrierfleisches müssen die Transportschiffe mit besonderen Kühlanlagen versehen werden. Bevor die Reedereien sich diese Ausgaben machen, sichern sie sich in der Art, daß auf zehn Jahre die Einfuhr von Gefrierfleisch nicht verboten, aber durch Auflegen von Zöllen seitens der Regierung unrentabel gemacht werden kann.

Also, Kleinbauer! Wenn du auch den Schutzzöllen in der Hoffnung auf rentablen Verkauf deines Schlachtviehs zustimmst, du bekommst nicht mehr. Denn

die Gefrierfleisch-Einfuhr kann nicht verboten werden und brüdt dir: Warte weiter hinab.

Kleinbauer! Sei auf der Hut! Laß dich nicht vom Junker betriegen.

Für die Arbeiterschaft aber zeigt sich, wie der Zoll sich auswirkt, wenn auch in diesem Fall die Profit- und Konkurrenzinteressen der Reederei über die Fleischverteuerung verhielten.

Betriebsratswahl bei Zeiß.

Zenn: Bei den Betriebsratswahlen der Zeißwerke erhielten Simon: SPD. 1011, Hirsch-Duncker 884, KPD. 1075. Die KPD stellt den Arbeiterratsvorsitzenden. Bei dem Wahlresultat ist zu berücksichtigen, daß die Direktion seit einem Jahre den Betrieb kommunistenrein gemacht und alle kommunistischen Funktionäre entlassen hatte. Auch hier hat der Terror der Unternehmer nichts genützt.

Verschwörer und Revolutionäre

Tagebuchaufzeichnungen von M. Kaniowski. Aus dem Polnischen überfetzt von St. Kubicki.

Als ich in dem verabredeten Restaurant nach Popoff fragte, führte man mich in ein kleines Zimmer im Hintergrunde des Lokals. Dort sah Popoff in Hemdsärmeln auf einem Sofa, dessen Nachstuhbezug das Rosthaar und die Sprungfedern an einigen Stellen durchbliden ließ. Neben ihm saß ein Mädchen und sang ein Lied mit heiserer Stimme. Popoff war angeteigt.

„Wie ein alter Römer“, rief er, „erwarte ich rosenbekränzt das Schicksal mit einer Schale Galernerwein. So ist's, o Jüngling! immer hat in Popoffs Braut der Republikaner geschlummert und im Schlaf rief die Stimme: Schläfst du, Brutus? Entferne dich. Ichöne Lesbia, denn nicht dürfen die rötigen Finger die Leier schlagen, wenn das Geflirr der Schwerter erkönt. Ich spreche gut. Mit dem Schild oder auf dem Schild, magst du sagen. Ichöne Römerin! Immer aber sei eingedenk, daß du als Letzte der Sterblichen den Erwartet Popoff gesehen hast.“

„Immer faelt er so.“ wandte sich das Mädchen an mich, „daß man nichts davon verstehen kann.“

Nach einer Weile beruhigte sich Popoff und das Mädchen verließ das Zimmer.

„So geht's junger Freund, du siehst und stammst. Samlet philosophierte auf dem Akkordeon, der Rulle aber denkt am liebsten beim Gläsern. Sei nicht böse, daß ich laufe; mich erwartet die Zwangsarbeit, da preiß ich auf den äußeren Anstand. Und das Leben weniger noch als ein Taktstück, Brüderchen. Und was haben ist eine große Weisheit. Versuch du jetzt dem Popoff Angst zu machen! Womit denn? Ich gebe jetzt nicht einen Pfennig für mein Leben. Siehst du, in meinen Schlafrock kann ich mich genau so gut einhüllen wie in eine römische Toga — wenn in der Braut nur ein republikanisches Herz schlägt. Alles hat der Meißner gekostet — aber diese keine Fröhlichkeit fehlte ihm. Alles hat er hier so ernst und feierlich gemacht. Auch dich hat er mit befürderten Aufträgen hergeführt. Wozu denn das? Der Upienski ist hart, den kannst du ins höllische

Feuer werfen, er lauft nicht auf, und in Popoff lebte immer ein römischer Geist.“

Es wurde an die Tür geklopft und der Kellner ließ einen Jungen herein: Alexander Swanowitz ließe grüßen und das eine Wort bestellen: erledigt. Sie würden es schon verstehen, meinte er.

Popoff wurde ein wenig blaß.

„Da! Kleiner!“ sagte er, während er mit den Händen in allen Taschen herumwühlte und hielt dem Jungen eine Hand voll Münzen hin. Da er aber zitterte fiel das Geld klirrend auf den Boden.

„Erledigt!“ sprach er. „Hast du gehört, junger Mann? Jetzt heißt es heiter mit einer Schale Wein mit Wit das Ende erwarten. Den Galerner erlesen wir mit einer Flasche Champagner.“

Als der Junge sein Geld aufgesammelt hatte und lautlos verschwunden war, sagte Popoff:

„Upienski hat man verhaftet“ und seine Lippen zitterten.

„Wollen Sie sich nicht lieber irgendwo verfedern?“ fragte ich.

„Nein! nein! Brüderchen“ gab er da zurück, „bei uns heißt jetzt die Parole: auf Posten! Upienski's Frau würde mich dann nicht einmal ins Gesicht spucken! Sie ist Lucie, Desmoullins Frau, ich würde sterben vor Scham, wenn sie mich ansähe. Nein! nein! hier, Brüderchen, gib's keine Wahl. Jetzt muß man sein Wort über Rußland hinaus schreiben.“

Er klingelte, man brachte Champagner.

Wir lachten an.

„Seht ihr!“ sagte er zu mir. „Ihr denkt der Alte quatscht und quatscht, weil ihm das Herz in die Hosen fällt. Ich will ja nicht behaupten, daß in diesem meinen Körper nichts anders als nur ein wenig Furcht herrscht. Nein, nein! In einem dunklen Loch werden sie mich halten! Brrr... Und dann ihre rohen Haken, die ihre Wisten und Augen. Und jeder gemeine Soldat wird mich kugeln dürfen. Natürlich hab' ich Angst. Man ist es nicht gewohnt. Das ganze Leben lang war ich ein treuer Untertan, stand innerlich stramm vor jedem Schutzmann, vor jeder blauen Uniform — da heißt's mit einemmal freier Bürger. Menschenrechte, unverjährbare, das Recht auf Revolution. Da im Westen da ist jeder Stein eine Erinnerung. Aber hier? Als man hier so einen Bojaren mit Kruten geschlagen hat

und ihm dann die Nase mit glühenden Zangen abriß — das ist ja nicht das Schlimme, daß sie ihn marterten — da halber verlorst, dem Jaren die Hand zu küssen! Siehst du, das war das Schlimmste.“

Wir lachten wieder an.

„Schau! Der Popoff der ist nun in den Atomen und Cafes herumgelaufen, hat Karten gespielt, hat die Mädchen nicht verachtet, Talent hat er keines geholt, neue Ideen auch nicht, aber für die heilige Sache hat er seine Knochen hingegeben...“

Er wurde sehr ernst.

„Auch dir, mein Freund, wünsche ich von Herzen dasselbe: Mag dir dies dein Schicksal geben: dein Leben für die Sache opfern zu dürfen...“

Wir lachten uns und ich hielt seine Hand lange in der meinen.

„Mag dieser Kelch nicht von mir abgewendet werden“ sagte er noch, dann traten wir auf die Straße.

„Nun müht ihr rechts, ich links“, sagte er, „und ich wüßte euch nochmals: mag dieser Kelch nicht abgewendet werden...“

Ich schaute ihm lange nach. Ich schämte mich. Diesen Menschen hatte ich heute früh verachtet. Mit Schmerz dachte ich daran, wie kleinmütig und nichtig ich selbst neben einem Popoff war.

Hier hatte Nietzsche einfach alles das an sich gerissen, bereits fertig dazulegen hatte und nur auf den zündenden Funken wartete.

Ich versuchte mir Popoff und Upienski auf der Anklagebank vorzustellen; ich wußte wohl, daß sie Rut genug werden aufbringen können, daß in das Schweigen der Gesellschaft bald die Kunde bringen wird von den kühnen Männern, die es gewagt hatten, ihre Faust gegen das herrschende Ausbeutungs-System zu erheben. Und plötzlich erblidete ich im Geiste die ungeheuren Armeen berer, die da von Paris, Mex. aus England und aus der Schweiz ununterbrochen anmarschierten und mutig in die Höhle des Löwen gingen, obwohl sie die unerbittliche Grausamkeit des russischen Systems kannten. Wer wußte etwas von ihnen, wenn sie so einer nach dem andern untergingen wie die Steine, die man ins Wasser wirft. Wer kannte in der Gesellschaft die Selbentat, die im Augenblick ein Popoff ausführte?

(Fortsetzung folgt.)

# Die Arbeiterklasse

## Die Stiderin.

Die Spindel flog in ihrer Hand auf und nieder, man sah ihr die Lebnung an.

Wenn sie nur nicht immer die trüben Gedanken quälten wollten, gerade wenn sie am fleißigsten war, überfielen sie sie.

Ein Korb des Adolphs drückte sich schmeichelnd an ihren Arm.

„Mutti, komm' mit mir spielen! Bist Du nicht bald fertig?“

„Ja, mein Engel, bald“ tröstete sie das Kind und leuchtete.

„Und kaufst Du mir heute ein Segelschiff?“ fragte Adolph.

„Gewiß, mein Liebling, sowie die Mutti Geld für die Arbeit bekommt, kaufst sie Dir ein Segelschiff. Bald gehen wir in die Stadt und da bekommst Mutti Geld.“

Wieder lag die Nadel hin und her und in ein paar Stunden war der Nest der Arbeit getan.

Frau Helene besaß sich in die Stadt zu kommen, da das Geschäft für welches sie arbeitete vorgeschriebene Stunden zur Ablieferung der Arbeiten hatte. Otto, ihren Liebling nahm sie mit.

Als sie in das Geschäft kamen, wurde ihr die Arbeit, von der Inhaberin selbst, welche nur kurzen von einer lustigen Bedienung zuzahlend gekommen war, abgenommen.

Nach genauer Prüfung sagte diese in ungnädigem Tone zu dem Fräulein bei der Kasse:

„Zahlen Sie 4,65 M. aus!“

Frau Helene warf schüchtern ein, sie habe diesmal mindestens auf sechs Mark gerechnet.

Die Ladeninhaberin sah sie ob dieses Einwurfs sehr erstaunt durch die Brillengläser an.

„Mehr gibt es dafür nicht und im übrigen kann ich nichts ab.“

Das war deutlich. Frau Helene wagte nichts mehr zu sagen. Sie ging zur Kasse, nahm den Hungerlohn in Empfang, bekam neue Arbeit und verließ mit ihrem verschüchterten Kinde das Geschäft. Das war der Verdienst für eine Woche!

„Kaufst Du mir nun ein Segelschiff, Mutti?“ ließ sich Adolphs Stimme vernehmen. „Nun hast Du ja Geld!“

„Ja mein Herzblatt“ sagte Frau Helene, „wir kaufen nun das Segelschiff.“

Im stillen berechnete sie, wie sie mit den paar Groschen eine ganze Woche haushalten sollte. Doch dem langgehegten Wunsch ihres Kindes wollte sie erfüllen.

Sie gingen nun in einen Spielzeugladen und kauften das Schiff.

Als sie auf der Straße waren, jubelte der Kleine laut über das neue Spielzeug.

Frau Helene schalt nun ihrem Heide zu. Ihre Gedanken wogten bitter durcheinander. Abban — dieses Schredenswort tönte ihr immer wieder in den Ohren. Was sollte aus ihr und dem Kinde werden, wenn auch dieser magere Verdienst ausblieb?

In Hause angekommen, witzte Adolph mit dem neuen Schiffchen, bis er dann nach dem Abendessen mit hochroten Backen ins Bettchen lief.

Frau Helene arbeitete noch emsig an der neuen Arbeit. Als auch sie sich zur Ruhe begeben wollte und noch einmal an das Lager ihres Lieblings trat, sah sie mit Entsetzen, wie sich das Kind im Fieber warf.

Ihre Augen weideten sich in namenlosem Grauen, nur noch nach das!

„Nur mein Kind nimm mir nicht, o Gott!“ rang es sich von ihren Lippen.

„Dank!“ wimmerte der Kleine auf einmal und lag mit Mutter auf.

Frau Helene schleppte sich zur Küche und brachte eine kleine Tasse kalte Milch, die Adolph gierig austrank.

„Sein Frühstück!“

„Ich will zu Dir“ jammerte das Kind.

Sie nahm ihn und legte ihn in ihr Bett. Mächtig überkam sie die Verzweiflung, gegen die sie schon seit Monaten kämpfte. In ihren Augen flackerte es irrt auf — sie sah keinen Ausweg mehr, wozu die Qual verlängern!

„Gleich komm' ich, gleich, mein Herzblatt“ sagte sie, schlich sich in die Küche, drehte ganz leicht den Gashebel auf und ließ die Tür ins Zimmer offen.

Dann legte sie sich zu dem Kinde, welches bereits wieder still geworden war.

Am anderen Morgen fand man sie, eng umschlungen, ihr Kind im Arm haltend.

Am darauf folgenden Tage las die Geschäftsinhaberin die Notiz wegen Nahrungsorgen... unter den Polizei-Nachrichten. Sie sagte zu dem Fräulein an der Kasse:

„So eine Person, das Kind mit zu werden. Wer hätte das gedacht, als sie vorgestern hier so schmeichelnd ihre Arbeit abliefern. Dabei geht's den Leuten gar nicht so schlecht. Wenn nicht alles in Hülle und Fülle da ist... na, kümmern Sie sich mal gleich um unsere Arbeit, die sie noch dort hatte.“

Ulla Gräner, Breslau.

## Erdbeben in Japan.

Von Geha.

Vor etwa Jahresfrist meldete der Telegraph „Erdbeben in Japan.“ Rast und nächtlich berechnete die bürgerliche Presse die wirtschaftliche Schädigung des Landes (lies: der Bourgeoisie). Seht und Ausbeutungsläwen waren in großem Umfang verheeren gegangen. Einige sentimentale Phrasen las man über die armen Menschen, die bei dieser Naturkatastrophe ihr Leben einbüßten, und alle kapitalistischen Staaten kontakter um die Beteiligung an dem „Geschäft“ des Wiederaufbaues dieser kapitalistischen Feste.

Naturkatastrophen dieser Art sind in Japan keine Seltenheit. Die Ostküste des Landes ist auf Grund ihres vulkanischen Charakters dauernden Erdstößen ausgesetzt. Tausende solcher Erdstöße sind schon beobachtet worden. Man baut deshalb in Japan wegen der Unruhe des Bodens keine Holzhäuser, die leichter den Erdstößen widerstehen, als massive steinerne Gebäude, die weniger Gefahrquellen bieten und billiger sind. Auf den Curaces machen diese kleinen Holzhäuschen einen fremdartigen Eindruck, der uns an S... erinnert.

Das Erdbeben vor Jahresfrist war an Menschenverlusten und an territorialen Umfang das größte bisher.

Heute wo genaue Zahlen über den Umfang des Unglücks in Japan, das eine Viertelmillion Menschen betroffen hatte, vorliegen, können wir erst in vollem Umfang erkennen, wie groß die einzige, zum vollständigen menschenliche Hilfe für die nun Unglück Betroffenen gewesen ist, die Sowjet-Rußland dem japanischen Volke bot.

Wir entnehmen dem amtlichen Bericht des Japanischen Erdbeben-Komitees, das 128.266 Gebäude vollständig und 126.233 teilweise zusammengebrochen sind. Daneben wurden 447.128 Häuser ein Opfer der ausbrechenden Feuersbrünste. 868 Häuser wurden durch die Erdbebenstöße des Meeres weggespült. Nachgewiesen ist, daß 99.331 Menschen ums Leben kamen, 103.733 Menschen durch die Brände aus emporstehenden Häusern vertrieben wurden und 43.476 vermißt blieben. Es ist wohl anzunehmen, daß ein hohe Bruchteil an wieder ins Meer getrieben oder zur Unkenntlichkeit verbrannt sind.

Die größte Landhebung betrug 182 Zentimeter, 50 Kubikmeter Erdreich sind unter den Meerespiegel gesunken. In

folgebesseren Krieg das Wasser, das bis zu 9 Meter hohe Fluten erzeugte.

Die ungenügende Hilfe Sowjet-Rußlands gegenüber dem japanischen Volke durch Geld- und andere Hilfsmittel gewinnt an Bedeutung, weil kein kapitalistisches Land ohne Wahrung seiner Profitinteressen, Hilfe geboten hat. Selbst die japanische Bourgeoisie sah die größere Aufgabe darin, Kommunisten totzuschlagen, statt dem hungernden, wohnungslosen, dem Elend überhäuferten Proletariat zu helfen. So wurden verschiedene Arbeiterführer, die wegen der vulkanischen Erdbewegung aus dem Gefängnis entlassen werden mußten, von den japanischen Weisgarbisten sofort nach Entlassung erschlagen.

Besonders sei noch betont, daß auch die Internationale Arbeiterhilfe sofort auf den Plan trat, um der japanischen, notleidenden Bevölkerung brüderliche Hilfe zu leisten. Kein Zins und Zinseszins verlangte die I.A.H. Sie half aus ihrem proletarischen Pflichtgefühl heraus dem japanischen Volke.

## Der deutsche Zeppelin.

1909. Wir standen am Fenster, mein Großvater und ich, und hörten das Surren dieses gewaltigen, ungeheuerlichen Vogels, der blühend vor Sonne, majestätisch überdies. Mein Großvater erblinzelte, konnte das Riesenluftschiff nicht mehr sehen, er hörte nur das Summen der Propeller. Ein historischer Augenblick! Der Mensch fliegt. Der Mensch besiegt die Luft. Meinem Großvater traten die Tränen in die Augen. Er zitterte am ganzen Körper. Er war Zeuge einer Zeitwende, die mit lebenden Augen zu erleben er Jahre seines Lebens hingegeben hatte.

„Der alte Graf Zeppelin hat das Luftschiff dazu bestimmt, die Völker der Erde einander zu nähern.“ So schreibt die „Deutsche Tageszeitung“. Als wir in Nachen am Fenster standen, gingen mir tausend Gedanken durchs Sinn, von den Wohltaten, die der Mensch die Beherrschung der Luft bringen könnte, bringen müßte...

Über Graf Zeppelin lebte im Zeitalter des Kapitalismus, wo Geld, Erfindungen, Flugzeuge, alles alles nicht für den Menschen da sind, sondern der Mensch da ist für das Geld, den Profit. Graf Zeppelin besorgte die Annäherung der Völker mit Bomben, die Tausende von Toten unter sich begruben, die ganze Städte in Trümmer legten, die die Kultur der Jahrhunderte vernichteten.

Zehn Jahre sind vergangen. Der Krieg ist lange aus, der „Striebe“ ist da. Wieder jurt der große, prächtige Vogel über unseren Hauptern: Darmstadt, Frankfurt, Hannover, Hamburg, Helsingborg, dann Kiel, Malmö, Stettin-Berlin. Tausende erregte Menschen winten, schreien, jubeln. Deutschlands Stolz, Deutscher Erfindergeist, Deutsche Arbeitskraft. Gewiß, es war nicht die Kraft des Herrn Grafen Zeppelin, der genug Geld hätte, die Erfindung einer armen Ingenieurswitwe abzukaufen, aber es war das erhabene Werk deutscher Arbeiter der Hand und des Kopfes.

Heute ist es kein deutscher Vogel mehr. Verkauft, verschahert wie das ganze Deutsche Reich, Amerika hat ihn erworben. Nun fliegt „Z.R.3“ als Morganvogel über Deutschlands Gene. Ein Symbol unserer Schmach. Hoch in der Luft da fliegen die Kapitalshänen, die Morgan, Louneur, auch deutsche Kapitalhäger, und unten bleiben die wertvollen Massen in ihrem Elend zurück und bilden dem Raubvogel nach wie einem Luftschiff fernere Zeiten.

Wir sind keine Nationalisten. Wir wollen das Werk deutscher Arbeitskraft nicht für uns monopolisieren. Aber wir gönnen es nicht den Kapitalshänen, weder der Heimat, noch der Fremde. Erst dann wird das Luftschiff ein Symbol des Weltfriedens sein, wenn die Erde Eigentum der Schaffenden geworden ist.

Horst-Bus.

## Strafverurteilung in russischen Gefängnissen.

Son. 3. Gd.

Angesichts der ungeheuerlichen Mißhandlungen, die 3. JI. in den Gefängnissen der deutschen Republik auf der Tagesordnung stehen angesichts der inhumanen Qualitäten, die den revolutionären Arbeitern in den Gefängnissen und Zuchthäusern anderer sogenannten zivilisierten Staaten erdulden müssen, ist es angebracht, einen Blick hinter die Gefängnismauern her zu werfen, um zu sehen, wie es geistigen Bürgern, besonders aber von den deutschen Sozialdemokraten (s) und vertriebenen und verurteilten Sozialdemokraten zu tun.

Ich werde voraus, daß ich nicht über drei Jahre in einem Gefängnis der kapitalistischen „zivilisierten“ Regierung gefangen und dort Mißhandlungen der schrecklichsten Art miterlebt habe. Wenn von den kapitalistischsten deutschen Arbeitern ist nicht die Hälfte von Nichtmenschen bekannt? Und dort sitzen heute noch jetzt viel mehr als 3 Jahren, die besten und aufrechtesten Kämpfer anderer Klasse.

Es ist klar, daß ich nicht, als nur das große Glück zu sein würde, nach dem proletarischen Russland gehen zu dürfen, ganz besonders für die Verhältnisse in den dortigen Gefängnissen interessiert, um mit eigenen Augen zu sehen und dann selber den deutschen Arbeitern erzählen zu können, wie es in den Gefängnissen Sozialistisches zugeht und ob es wahr ist, daß in Sozialistischem die Gegenstände nicht mit den von den kapitalistischen Gesellschaften getriebenen Sozialdemokraten mit Menschen so grausam behandelt werden.

Es ist mir nun zu erklären, daß dies, was die Sozialdemokraten in dieser Hinsicht geschrieben hat, eine erhebliche und bedeutende Sache ist und ein ungeheurer Beitrag zu der deutschen Arbeiterklasse.

In den sozialistischen Gefängnissen wird niemand verurteilt, nur schuldige Geister. Ich kann einen Fall erzählen, in dem ein Richter eine Sozialdemokratische Person zum Tode verurteilt, weil er einen Gefangenen, als er ihm einen Schlag versetzt, mit Messerhand bestrafte.

Was ist in Russland ein großes Interesse daran, daß die Gefangenen, wenn sie das Gefängnis verlassen, immer des Ansehens und der Unterstützung gewarnt sind. Dessenungeachtet liegt in Russland alles und so wird die Befreiung immer größer, leichter und großzügiger und die Hoffnung auf einen Sozialistischen der kommunistischen Herrschaft wird so täglich ge-

weert. Nur... und ihren Untergang voraussehende Kleinbürger, wie sie die deutschen Sozialdemokraten geworden sind, können so von der Weltlichkeit abstrahieren.

Am 3. Juli 1924 befuhr eine in Moskau an dem V. Weltkongress teilnehmende Delegation von 6 deutschen Genossen das Strafgefängnis in Solovki bei Moskau.

Ein Vergleich mit unseren deutschen Gefängnissen ist sehr interessant. Die Gefängnisse der Sowjetrepublik... aber die der „zivilisierten“ kapitalistischen Regierungen haben mit all ihren Einrichtungen in keinem Gegensatz zu den heillosen durch die Sozialdemokraten... verurteilten kapitalistischen Gefängnissen.

Wie sieht es nun in einer solchen Gefängnisanstalt der Sowjetrepublik aus?

Eine Kammer von ungefähr derselben Größe wie sie unsere deutsche Gefängnisse haben, enthält hier einen Anbau von 12 einzelnen Zellen und mehr als einem halben Quadratmeter Raum mit Gartenanlagen, Spiel- und Sportplätze etc. Schon bei unserem Eintritt waren wir angewiesen überführt, als wir in die Zelle des deutschen Gefangenen eingetreten. Der Weg zum Besuchsgebäude, in dem aus der Verhaftung und Verurteilung, ein wichtiger Gesichtspunkt des Russen Boris Winstberg empfing, führte durch eine oberirdische Anlage. Nur durch das Besuchsgebäude hindurch kam man in die eigentlichen Wohn- und Arbeitsräume der Gefangenen gelangte.

Wahre Erleuchtung der Arbeitsverhältnisse ist notwendig, daß ein Arbeitszwang in den russischen Gefängnissen nicht besteht. Es bleibt jedem einzelnen Menschen, bis zu 12 Stunden, wie er dies wünscht. Auch werden in den russischen Gefängnissen gegen diejenigen Gefangenen, die überhaupt keine Arbeit verrichten, Unrechtigkeiten begangen wie Haftverweigerung, Zuchthausstrafung, Prügel, Schläge und Mißhandlungen aller Art, wie dies in den deutschen Gefängnissen geschieht.

In Gefängnis Solovki wird ebenso wie im ganzen russischen Reich täglich 8 Stunden gearbeitet. Die Arbeitszeit beträgt 1 1/2 Stunden. Die Arbeit wird von jedem einzelnen Gefangenen geteilt. Der Gefangene bekommt 30% des Verdienstes.

Hier sieht man von einem militärischen Turnen vollkommen ab und lenkt sein Augenmerk nur auf die Entwicklung der natürlichen Anlagen des einzelnen.

In Russland ist das Gefängnis zum wirtlichen Kulturträger geworden, ist es zur wahren Besserungsauffahrt geworden. Eine Statistik mit Tabellen zeigt, daß Rückfälle fast nicht mehr zu verzeichnen sind.

Der größte Prozentsatz rekrutiert sich leider noch aus Leuten, die sich Eigentumsdelikte zuschulden kommen ließen. Dies spricht nicht für die Schlechtigkeit der Gefangenen oder gar des russischen Volkes, sondern zeigt der Sowjetrepublik, in welcher Richtung noch am meisten gearbeitet werden muß.

Der prozentuale Rückgang an Vergehen gegen das Eigentum zeigt aber auch, daß auf diesem Gebiet schon ungeheuer viel zur Besserung geschehen ist, wenn man die Zahlen der Statistik aus dem zaristischen Regime zu einem Vergleich heranzieht.

Das Gefängnis in Solovki kann normalerweise 800 Gefangene bergen. Bei unserem Besuch befanden sich dort 328 Gefangene. Der Genosse Winstberg erzählte uns, daß erst vor 14 Tagen am Grund einer Amnestie der Sowjetregierung wieder ca. 200 Gefangene entlassen worden seien. Er sagte uns des weiteren, daß solche Amnestien 4-5 mal jährlich stattfinden. Bei der Amnestie ist die soziale Herkunft des Gefangenen ausschlaggebend. Auf Befragen wurde uns dies auch von einem deutschsprachigen Gefangenen bestätigt.

Die Wohnräume der Gefangenen liegen in zwei großen Gebäuden und sind ebenso wie die Arbeitsräume gut belüftet und im Gegensatz zu den deutschen Gefängnissen mit großer Frische versehen. Die Fenster der Wohnräume sind allerdings vergittert, während dies bei den Fenstern der Arbeitsräume nicht der Fall ist. In den einzelnen Wohnräumen sind 8-20 Gefangene untergebracht. Im Gefängnis Solovki gibt es Einzelkammern nicht. Die Gefangenen haben weißüberzogene, reinliche Betten, die einer Hängematte ähnlich sind.

In den Stuben der Gefangenen steht auf dem Tisch der in Russland unentbehrliche Samowar. Die Gefangenen, die nicht arbeiten können, wenn sie nicht frei im Hofe sitzen und lesen oder Sport betreiben, den ganzen Tag Tee trinken.

(Fortsetzung folgt)

# Der Kommunistische Genossenschaftler

Monatliche Beilage zur Tagespresse der KPD. / Verlag: Vereinigung Internationaler Genossenschaftler, Berlin, Blauer 17

## Gent — ein Zeugnis unseres Vormarsches).

D. S. Seit dem internationalen Genossenschaftskongress in Basel waren es 3 Jahre, als die Instanzen der internationalen Genossenschaftsbewegung sich Anfang September in Gent zum 11. Weltkongress versammelten. Schon 1921 in Basel stand, obwohl eine starke kommunistische Delegation überhaupt nicht anwesend war, das Problem des Kommunismus zur Erörterung, weil über die Aufnahme der russischen Genossenschaften in den IGG beschlossen werden sollte. Dort konnten sich die Reformisten noch vollkommen an ihren Phrasen berauschen. Es gab niemand, der die Stimme des Proletariats in den Baseler Verhandlungen vertrat.

In Gent hatten sich 600 Delegierte versammelt. Die meisten nationalen Delegationen waren natürlich, wie auf den früheren Kongressen, die Instanzen selber. Keine Wahl der Delegierten hatte durch die Mitglieder selber stattgefunden. Aus Rußland war zum erstenmal eine 33köpfige Delegation anwesend. Von der Tschechoslowakei, Schweiz, England waren vereinzelt Kommunisten vertreten. Den Norden oppositionellen Minderheiten in Deutschland, Frankreich und Italien hatten die Zentralinstanzen jealose Interessenvertretung verweigert. Trotzdem erhielt bei der entscheidenden Abstimmung die Neutralitätsresolution nur 597 gegen 183 Stimmen. Waren wirklich demokratische Delegiertentwahlen in allen Ländern vorgenommen, so hätte die Opposition schon in Gent eine absolute Mehrheit gehabt.

Bei der Vorbereitung des Gentener Kongresses hatten die deutschen Zentralinstanzen wieder den Herausdruck des „Zentrososus“ aus dem IGG verlangt. Am 14. Juni schrieb Rasch noch in der „Rundschau“:

„Die Russen sind völlig unzureichend Mitglied des internationalen Genossenschaftsbundes, die Zulassung ist von ihnen unter Verschweigung wesentlicher Zustände erschlichen und ihnen unter ganz falschen Voraussetzungen gewährt worden. Der internationale Genossenschaftsbund hat sich laubere Gäste aufgeladen.“

In demselben Artikel wurde dann der Ausschluß des russischen Genossenschaftsverbandes verlangt. Aber diese „Laferteit“ währte nur in Hamburg selber. In Gent waren die deutschen Delegierten heimatlos und feige. Ihre Rolle von Basel vor drei Jahren hatten sie ausgerechnet. Ihre Politik im IGG hat Schiffbruch erlitten. Weder haben Lorenz noch Feuerstein die Neubildung des Imer Genossenschaftsverbandes oder ihres Freundes Rasch in der „Rundschau“ anzustimmen gewagt. Unser Sieg ist offensichtlich.

Natürlich war auch für den Gentener Kongress das unmittelbare Bekommen der Delegierten das Wichtigste. In einem ersten Akt haben die wichtigsten Probleme des Proletariats keine Lösung gefunden. Die Referate der Reformisten aus den verschiedensten Ländern wurden den Kongressdelegierten gedruckt in einer Broschüre überreicht, so daß nur eine mündliche Diskussion stattfand. Waren die Kommunisten nicht in Gent gewesen, hätte sich der Kongress überhaupt nicht abgetragen, dann brauchen die Instanzen des IGG diese Referate nur nach allen Ländern zu schicken, denn die Diskussion während des Kongresses gehörte den Kommunisten.

Gleich bei der Kongressöffnung wurde ein Antrag die russische Sprache als Verhandlungssprache mitzulassen, abgelehnt. Mit der verteilten „Agitation“-adresse an die 3500 im Streit stehenden Bergarbeiter im Borsbánya — eingebracht von der russischen Delegation und tschechischen und englischen Delegierten — hat sich der Kongress einen Schandfleck aufgeladen.

In der Frage des Krieges

ist man über die pazifistischen Phrasen des Völkerbundes, über das Heil des Schiedsgerichts und der Abrüstung nicht hinausgekommen. Die einbrütliche Rede des Genossen Barz (Moskau) gegen den Krieg und den Neidbörger-Pazifismus hat der Kongress unterschlagen, indem auf Verlangen des Hamburger Diktators Kommand die Rede sekundenlang verweigert wurde. Auch der Beschluß von Basel, der „Verteidigungskrieg“ zuläßt, wurde nicht erwidert. Die heutigen Genossenschaften werden genau wie 1914 bei

Ausbruch eines neuen imperialistischen Krieges ihren nationalen Bourgeoisien Kriegsdienste leisten.

Den Antrag des Zentrososus, das bestehende Bündnis mit der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale

auch auf die Rote Gewerkschaftsinternationale in Moskau auszudehnen, wurde mit 424 gegen 179 Stimmen abgelehnt und dafür ein Antrag angenommen, auch die Verbindung mit Amsterdamer vorläufig aufzuheben und dem Zentralvorstand jeweilige Beziehungen mit den beiden Gewerkschaftsinternationalen zu überlassen. Solange es sich um ein Bündnis mit den Amsterdamer handelte, war es eine „neutrale“ Angelegenheit, jetzt, wo auch die RSK in Moskau einbezogen werden sollte, wurde die Sache „politisch“ und gefährlich, deshalb mußten die Bürokraten vorläufig auch die Beziehungen zu Amsterdamer abbrechen.

In der Frage des Faschismus,

wo der bulgarische Delegierte Kraloff eine Anklage gegen die bulgarische Rantoff-Regierung hielt, die durch ein Sondergericht den Arbeitergenossenschaftsverband auflöste und er die reaktionäre Rolle der bulgarischen Menschennisse zeigte, die über die Auflösung ihre Freude haben, ist der Kongress noch hinter seinen Beschluß vor drei Jahren in Basel zurückgewichen. Dort gab es wenigstens noch einen leidenschaftlichen Protest an die Russosini-Regierung wegen der Unterdrückung und Zerstörung der italienischen Genossenschaften.

Bei der Frauenfrage

konnte eine russische Genossin mit verlängerter Redezeit die ungeheuren Erfahrungen der russischen Genossenschaften in der Frauenarbeit dem Kongress zeigen. Vorher war in einer besonderen Frauenkonferenz die Gründung einer internationalen genossenschaftlichen Frauengilde beschlossen.

Ueber die Neutralität

gab es noch am letzten Tag einen heftigen Ansturm. Von dem britischen Verband wurde eine Neutralitätsresolution eingebracht, und die Exekutive soll alle „nützlich scheinenden Maßnahmen“ ergreifen, um eine Neutralitäts-Verletzung zu verhindern.

In den wirklichen Lebensfragen des internationalen Proletariats ist der Kongress vorübergegangen. Weder hat er Stellung genommen zu dem Londoner Räuberakt, der für die Genossenschaften aller Länder eine vollkommen andere Situation schafft und hat nicht das proletarische Sachverständigen-Gutachten der Arbeiter dem obernüchternen Gutachten der Bürokraten der Arbeitergenossenschaft gegenübergestellt. Die für die Arbeitergenossenschaft wurden kaum erwähnt und Beschlüsse für die internationale Genossenschaftsbewegung als Provisorium der internationalen Proletariats nicht gefaßt. Die Zentralinstanzen existieren in Gent nicht, nicht einmal in den wichtigsten inneren Genossenschaftsfragen, der Umkehrfrage, der Arbeitsfrage, der politischen Hilfe der nationalen Verbände im IGG, wurden die Erfahrungen der letzten drei Jahre vermerkt. Daran haben die Bürokraten der nationalen Verbände auch gar kein Interesse. Sie wollen nur, daß ihre sich immer unrunder gestaltenden Beziehungen zur Bourgeoisie der einzelnen Länder nicht achtet werden.

In Gent hat das Proletariat zum erstenmal auf einem internationalen Genossenschaftskongress eine Vertretung gehabt. Mit offen Mitteln haben diese Delegierten sich durchzusetzen versucht. Es ist noch nicht gelungen. Der Kampf geht weiter. Jetzt ist das Schwergewicht wieder verlegt in jeden einzelnen Konsumverein selber. An Hand der Beschlüsse des Gentener Kongresses müssen die Mitglieder über das verräterische Treiben der Zentralinstanzen aufklärt und gegen diese Mente mobilisiert werden. Das Ziel ist, sie aus den Arbeitergenossenschaften hinauszutreiben, denn sie haben in einer Organisation des Proletariats nicht mehr zu suchen. Die Mitglieder selber müssen die Bewegung in ihre eigenen Hände nehmen, und so wird erst die große Genossenschaftsinternationale mit ihren etwa 100 Millionen Mitgliedern ein wirklicher Faktor in den proletarischen Kämpfen gegen die Bourgeoisie, ein wichtiger Stützpunkt des Proletariats.

Frage von insgesamt 450 Mark erhalten sollten lehnte die „Produktion“ ab und erklärte selbst die Entscheidung des anwesenden Schiedsgerichts nicht an. Dabei gehen die Erben der „Rantoff“ mensächlich mit 100 M. und noch mehr Gehalt noch heute.

Der F. d. A. in Dresden veröffentlicht im „Vollblatt“ einen Artikel, der die Geschäftsleitung des Konsumvereins so laut der F. d. A. verrät in letzter Zeit in Fragen der Arbeitergenossenschaften einen Standpunkt, wie er trasser im Privatunternehmertum nicht in Erscheinung treten kann. Die Differenzen gehen um die Frage der Bündnisfrage.

In Hannover entließ die Bürokratie einen in der Pädagogik leidenschaftlichen Kommunisten weil er auf einmal Proteste die Arbeitergenossenschaft verurteilt. Das anerkennende Arbeitsgericht verurteilt die sofortige, bedingungslose Wiedereinstellung, aber die Arbeitergenossenschaft dachte nicht daran. Sie zahlte lieber den Lohn weiter und kränzte unseren Genossen eine Kündigung zu die demnächst erneut vor dem Arbeitsgericht eine Rolle spielen wird.

Krafter sind die Methoden des reaktionären Unternehmertums nicht. Die Genossenschaftsbürokraten bedürfen sich hier als Wegbereiter der Herr-im-Dauke-Methoden und zeigen den Unternehmern wie sie die Arbeiter und Anwerber noch brutaler als über beherrschen können. Wie lange wollen sie die Arbeitergenossenschaft noch beherrschen lassen? Das ist ein voll genug, um die ganze Erbschaft zum Teufel zu jagen.

## „Kampf“ gegen Schutzölle.

Die Forderung der Großagrarier und Industriellen von Schutzöllen ist für die Arbeitergenossenschaften eine der wichtigsten Fragen. Hier kann sich selber die Bürokratie nicht hinter „Neutralität“ verstecken, sondern muß, da sie selbst noch ihren „Konsumanteninteressen“ die unausgeheilte Auswirkung auf die Lebenslage der Werktätigen nicht klar Stellung nehmen. Aber die Bürokratie ist nicht gegen die Schutzölle, sie heuchelt es nur vor. Denn was tut sie gegen die drohende Gefahr für die arbeitenden Massen? Sie gibt den SPD-Regierungen einen Artikel damit die Vertreter des Volkes im Reichstag, bei der Zollvorlage wissen, wie die Konsumvereine des Zentralverbandes zu dem Gelebenswurf stehen. Weder wird eine Aufklärung der Konsumvereinsmitglieder, noch eine Mobilisierung gegen die Schutzöllovorlage gemacht. Der „Kampf“ der Genossenschaftsbürokraten gegen die Schutzölle macht der Konsumistenklasse die Einführung der Schutzölle leicht und sie gehören zu den Mitverantwortlichen, wenn der Vorkopf der Reaktion gelingt.

## Die KPD. hilft den Genossenschaften.

Die letzte gewaltige Krise der kapitalistischen Wirtschaft ist an den Arbeitergenossenschaften nicht spurlos vorübergegangen. Die Lage der Genossenschaften war in den letzten Jahren immer schon eine schlechte. Aber die Vorarbeiten des Sachverständigen-Gutachtens schänten ihnen jetzt vollends die Luft ab. Die Genossenschaftsbürokratie schreit verzweifelt nach Hilfe, ohne gangbare Rettungswege zu wissen. Vor allem fehlen den

## Klassenbewusste Genossenschaftler!

Die deutsche Bourgeoisie hat mit ihren Salaten aller Schattierungen das Londoner Diktat akzeptiert. Die ungeschweherten Verpflichtungen lassen von den Arbeitermassen aufgebracht werden. Neben der Existenz jedes einzelnen Arbeiters wird auch die Existenz der Arbeitergenossenschaften aufs Spiel gesetzt.

Nur die Klassenbewusste Arbeiterschaft kann durch die Mobilisierung der gesamten Arbeiterklasse Deutschlands Gegenmaßnahmen verhindern. An die Stelle des Sachverständigen-Gutachtens der Bourgeoisie muß das proletarische Sachverständigen-Gutachten der Arbeiter kommen.

Benutzt alle Verteilungsklassen-Versammlungen, Vertreterversammlungen und Generalversammlungen, um auch die Konsumvereinsmitglieder gegen den Londoner Räuberakt und für das proletarische Sachverständigen-Gutachten zu mobilisieren. Verlaßt von der Bürokratie die Einberufung von Versammlungen, wo zu diesen Lebensfragen der Arbeiter Stellung genommen wird.

Amint die Genossenschaftsbürokratie, daß sie auch in diesen Versammlungen auch Bericht von dem 11. Weltkongress der Internationalen Genossenschafts-Allianz im September in Gent erstattet. Entlastet ihre dortigen Handlungsdienste für die internationale Bourgeoisie und mobilisiert die Konsumvereinsmitglieder gegen die Bürokratie.

Genossenschaften eigene Geldmittel, da bei der prozessualen Verelendung des Proletariats an eine Einzahlung von Geschäftsteilen so gut wie nicht zu denken ist. Hohe Anleihen des Kapitalismus frehen die kleinen Vorteile auf die sich die Arbeiter durch den Ankauf von Aktien in den Genossenschaften schaffen. Durch die runde Umsatzerlöse rausst der kapitalistische Staat die leeren Kassen der Konsumvereine noch ganz aus und auch die Konsumvereine trägt zur Verschlechterung der Lage bei.

Die Existenz der Arbeitergenossenschaften wird ebenfalls erst gesichert sein, wenn sich die Arbeiterklasse von der kapitalistischen Ausbeutung befreit und ihre eigene Herrschaft errichtet hat. Auch alle Maßnahmen die heute eine Erschließung für die Lage der Genossenschaften bringen können nur auf dem Wege des Kampfes mit der Bourgeoisie durchgesetzt werden. Alle Reformmittelchen der Konsumvereinsbürokratie haben Schiffbruch erlitten.

Die kommunistische Reichsregierung hat für die Arbeitergenossenschaften die

1. Die Gewerbesteuer für die Genossenschaften aufzuheben
2. Allen dem „Zentralverband deutscher Konsumvereine“ anerkennenden Genossenschaften einen einmaligen zinsfreien Kredit von 100 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen
3. Die Besteuerung der Genossenschaftssteuer von der Umsatzsteuer

Den kapitalistischen Großunternehmern und den „notleidenden“ Landwirten sind in erheblichem Maße von der Reichsregierung Kredite zur Verfügung gestellt worden die von den Arbeitern aufgebracht werden müssen.

Die kommunistische Reichsregierung hat den Zentralinstanzen in Hamburg schon Anfang August die Anträge über Länder und den Vorkopf gemacht, daß sofort zusammen mit den Genossenschaften in arbeitslosen Protestversammlungen eine Mobilisierung der Arbeiterklasse für die Genossenschaftskämpfe durchgeführt und so die Annahme im Reichstag erzwungen wird. Die Nummer der „Genossenschaftskämpfe“ hat die Anträge bereits mitgeteilt. Seitdem sind fast 8 Wochen vergangen und die Verhandlungen die noch alle Anträge die im Reichstag eingebracht werden in ihrem Zentralratum realisiert haben noch nicht einmal mitgeteilt, daß die Reichsregierung der KPD diese Anträge eingebracht hat.

Die Zentralinstanzen verhindern also selber zusammen mit der Bourgeoisie eine wirkliche Hilfe für die Genossenschaften. Sie sind die Verantwortlichen für die katastrophale Lage der Konsumvereine. Was die Instanzen verhindern muß von den Klassenbewussten Mitgliedern sofort getan werden. Wenn es nicht gesinnt gegen die Instanzen die Mobilisierung breiter Arbeitermassen für die Anträge zu erlangen, wird es ihnen auch von den früheren Anträgen im Reichstag. Das darf nicht sein.

## Die Internationale

Zeitschrift für Theorie und Praxis des Marxismus  
„Die Internationale“ erscheint ab 1. Oktober im Umfang von 64 Seiten einmal monatlich zum Einzelpreis von 50 Pf. Jeder Genossenschaftler ab sofort ein Postabonnement für Mark 1,50 auf.

## Die Unternehmerrnereien der Genossenschaftsbürokraten.

In der Behandlung der Arbeiter und Anwerber haben sich die Genossenschaftsbürokraten sehr oft kaum von den Unternehmern unterscheiden. Hier und dort sind sie sogar über deren reaktionäre Handlungsweisen hinausgegangen, so daß sich selber die Genossenschaftsbürokraten deshalb gezwungen haben, ihre reformistischen Bundesführer in Stich zu lassen. Gerade jetzt wird wieder die von den Genossenschaftsbürokraten aufgestellte Forderung der Wiedereinstellung der Arbeiter in den Pädagogik erhoben. Selbst der Verbandstag der Buchdrucker hat jetzt in einer Entschlüsselung gegen die Verleumdung in Hamburg Stellung genommen, weil sie die Buchdrucker auf Gehalt des Unternehmerrnereis auf die Straße schickte, um den Schindensack zu befestigen.

Von der Hamburger „Produktion“ teilt der Zentralverband der Anwerber mit, daß im Laufe eines Jahres allein mehr Differenzen bei den Lohnverhandlungen vorgekommen sind als in einer ganzen Fachgruppe des F. d. A. Selbst diese Reformisten schreiben, daß das was sie in der letzten Zeit in den Lohnverhandlungen mit der „Produktion“ erzielten haben einen Konsumvereinscharakter „nicht würdig“ sei. Wie muß es dann in der Wirtschaft aussehen! Eine Erhöhung der Gehälter um 20 weiblache und 6 männliche Angehörte, die eine monatliche Zu-

## Von der Utopie zur Tat.

K.M. Die Widersprüche, die dem Dawesplan zugrunde liegen, kommen bei der Durchführung klar zum Ausdruck. Außerlich betrachtet stellt sich der Dawesplan die Aufgabe, die Frage der deutschen Reparationsleistungen zu regeln. Von diesem Gesichtspunkt aus ist der Kern des ganzen Problems die Fähigkeit Deutschlands, Ausfuhrüberschüsse zu erzielen. „Den Maßstab für die gesamte Zahlungsfähigkeit Deutschlands bildet der Überschuss seiner Ausfuhr an Waren und seiner Leistungen an Fremde über die Einfuhr von Waren und Leistungen von Fremden.“ Aber schon die einzelnen Ausführungsbestimmungen durchkreuzen diesen „Kernpunkt“ und es wird offenbar, daß es bei dem ganzen Plan tatsächlich nicht in erster Linie auf Reparationsleistungen ankommt, sondern auf die Regulierung des Wirtschaftslebens Deutschlands durch das internationale Kapital entsprechend seiner Interessen. Und wenn es darum geht, pleilt man bei der Ausführung selbst auf alle Bestimmungen, die man vorher so schön ausgeblüht hat. Das hat sich schon jetzt deutlich erwiesen.

Zunächst soll, entgegen dem klaren Wortlaut des Abkommens, wonach ein Deutscher Präsident des Verwaltungsrats der Reichsbahn-Gesellschaft sein muß, Herr Dubois dazu bestimmt werden. Die Beherrschung der Eisenbahn durch das internationale Kapital soll auf diese Weise ganz gesichert werden. Eine weitere Durchlöcherung des Gutachtens ergibt sich durch die 26prozentige Exportabgabe, die nur auch Frankreich auf die deutschen Waren erhebt. Die deutsche Zahlungsbilanz wird dadurch verschlechtert, die Währung gefährdet und die ganzen schönen Transferbestimmungen werden umgangen. Die Undurchführbarkeit des Dawes-Plans (so wie er in Worten niedergelegt ist) tritt immer mehr zu Tage. Warum hilft man ihn nicht ein?

Nach Berechnungen, die man angestellt hat (siehe Börsenzeitung 22. 9. abd.) müßte die deutsche Ausfuhr mindestens 14 Milliarden Goldmark betragen, d. h. sie müßte gegenüber dem jetzigen Stand um ungefähr 6 Milliarden steigen, wenn Deutschland Reparationen leisten soll. (Im Jahre 1913 betrug die Ausfuhr 10,1 Milliarden Goldmark!)

Es ist nun aber der Weltmarkt nicht fähig, d. h. es sind die Kapitalisten der anderen Länder nicht gewillt, deutsche Waren in diesen Mengen abzunehmen.

Am Vorabend der Londoner Konferenz erklärte Baldwin im englischen Parlament:

„Wir können nicht von der Tatsache loskommen, daß wir dadurch, daß wir Deutschland auf die Füße stellen, gleichzeitig unseren stärksten Konkurrenten wieder in die Höhe bringen... Ich frage daher den Premierminister, ob er die Frage überlegen will, welche Maßnahmen zu treffen sind, damit die deutsche Industrie auf dem Wege von Abgaben oder auf einem anderen Wege ebenso belegt werde wie auch unsere Industrie.“

In der Tat befindet sich England in einer überaus schweren Wirtschaftskrise und die Einschätzung der deutschen Konkurrenz, die doch die Voraussetzung für die Durchführung des Dawesabkommens ist, bedeutet für es eine Gefahr, die es mit allen Mitteln unterbinden muß.

In der Baumwollindustrie Englands wird mit einer Arbeitswoche von 26 1/2 Stunden gearbeitet.

Die Eisen- und Stahlindustrie zeigt für den Monat August einen Rückgang in der Erzeugung von Roheisen auf 55900 t gegenüber 615600 t im Vormonat und in Stahlhäufeln und Gießstahl auf 57500 t gegen 68900.

In der Kohlenindustrie liegen die Verhältnisse noch schlimmer. Der Rückgang der englischen Kohlexporte in den ersten acht Monaten dieses Jahres betrug im Vergleich zum selben Zeitraum im Vorjahre 115 Mill. Tonnen. Ebenso ergaben die Ziffern des Gesamtexportes eine rückläufige Bewegung (im Monat August gegenüber Juli um 5 Mill. Pfl. Sterling).

Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 1.200.000. Würden aber alle die ganz oder zum Teil erwerbslos sind, ergäbe, dann würde sich eine Zahl ergeben, die bis über 2. Millionen heranreicht.

So ist es klar, daß England der deutschen Ausfuhr, die ohne britische Lege noch verschärft würde, alle denkbaren Hindernisse in den Weg legen wird — und dadurch den schönen Dawes-Plan illusorisch macht.

Als die deutsche Regierung die Herabsetzung der Zölle für die Steuern für die Kapitalisten beschlossen hatte, um die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie zu heben, schrieb der diplomatische Korrespondent der „Times“:

„Es würde interessant sein, zu erfahren, ob diese vorgeschlagene Fallpreis- und Steuerermäßigung, die in diesem Herbst von der deutschen Regierung in Erwägung gezogen worden sind, vom Generalreparationsausschuss und dem Eisenbahnausschuss gebilligt würden. Die Herabsetzung der Zölle und die auf eine Schwächung der englischen Landesinteressen berechnet ist, nicht offensichtlich zu Gegensatz zu den Verpflichtungen des Dawesabkommens und seiner Eisenbahnbestimmungen.“ (Börsenkurier)

Wir sind überzeugt, daß der Herr Agent und der Herr Kommissar die Maßnahmen nicht billigen werden! Und es liegt ganz in dieser Linie, wenn der Direktor der British Foreign and Colonial Corporation am 12. September schreibt, daß „wenn auch zugegeben sei, daß schließlich die industrielle Erholung Deutschlands nützlich für den Weltmarkt sein werde, diese Erholung doch nicht unnötlich beschleunigt werden sollte.“ (Fiktl. Zeitung)

Andererseits wächst auch die Opposition der englischen Arbeiter gegen den Dawes-Plan, wobei aber auch nicht vergessen werden darf, daß diese Opposition nicht immer auf klare marxistische Erkenntnisse und revolutionären Willen zurückzuführen ist, sondern oft deutschen Geschäftsinteressen entspringt wie die Opposition der englischen Bourgeoisie.

Das Dawes-Gutachten ist in erster Linie eine Angelegenheit des amerikanischen Kapitals. Auch in den U.S.A. ist eine Wirtschaftskrise von außerordentlicher Schärfe gekennzeichnet durch Überproduktion von Waren und Kapital. So machten zum Beispiel die Getreide, die nicht abgesetzt werden konnten, in diesem Jahr zwischen bis zu 70 Prozent der amerikanischen Produktion aus. Als eine Hauptursache dieser Krise erscheint, daß der beste Kunde Amerikas, Europa, infolge des wirtschaftlichen Zerfalls anhaltend

zahlungsfähige Nachfrage in demselben Maße nach Amerikas Rohstoffen und Agrarprodukten zu üben wie früher. Während im Durchschnitt der Jahre 1910/14 62,3 Prozent aller aus Amerika exportierten Waren nach Europa gingen, gingen im Wirtschaftsjahr 1923/24 nur 51,1 Prozent dorthin. Statt 14 Prozent, wie vor dem Kriege, gingen nur 8,8 Prozent nach Deutschland. („Fiktl. Ztg.“) Um sich diesen europäischen Markt wieder zu schaffen, erschien nun Herr Dawes auf der Bildfläche mit seinem Bericht. Aber es hieß den Teufel mit dem Beelzebub verjagen, wenn man sich diesen Markt um den Preis der erhöhten Konkurrenz deutscher Waren erkaufen sollte. Und so stößt denn in der Tat der deutsche Export auf außerordentlich hohe Schutzzollmauern in Amerika; denn der amerikanische Produktionsapparat ist nun einmal eingestellt auf die Deckung der amerikanischen Bedürfnisse unter möglicher Vermeidung europäischer Einfuhr (siehe „Fiktl. Ztg.“ 17. 9. abd.). Wenn aber die deutschen Fertigfabrikate auf dem Weltmarkt keinen Absatz finden, dann ist die Durchführung des Dawesabkommens unmöglich.

Vor dem Krieg ging ein großer Teil der deutschen Ausfuhr nach den überseeischen Ländern. Die Rohstoffe dieser Länder wurden gegen europäische Fertigfabrikate ausgetauscht, die so einen aufnahmefähigen Markt fanden. Jetzt hat sich die Lage dort aber von Grund auf geändert. Die Industrialisierung ist ungeheuer schnell vorgeschritten und die Rohstoffe werden im eigenen Land zu Fertigfabrikaten verarbeitet. Dadurch verringern sich die Absatzmöglichkeiten wiederum bedeutend. Es fällt außerdem noch ins Gewicht, daß der Platz, den vor dem Kriege Europa und besonders auch Deutschland in Uebersee ausfüllte, inzwischen zum großen Teil an Amerika gefallen ist. Vor dem Krieg gingen 5,6 Prozent, jetzt 13 Prozent der amerikanischen Ausfuhr nach Asien.

So kann es nicht wundernehmen, daß die Zweifel an der Durchführbarkeit des Dawesplanes immer stärker werden und daß man heute in Deutschland von vielen Seiten schon als den einzig möglichen Ausweg koloniale Befähigung (!!) ansieht („Voss Ztg.“ 3. 9. abd. u. a.). Aber die Sache ist nicht ganz so einfach: die Welt ist aufgeteilt oder aber man ist gerade im Begriff, sie aufzuteilen (China), aber unter Ausschluß der deutschen Kapitalisten! —

Doch die Lage, wie sie der Dawesplan schafft, ist noch komplizierter und in sich widersprüchlicher, als es bis jetzt zum Ausdruck kam. Für die U.S.A. soll Deutschland nicht ein Absatzmarkt, sondern ein jedes Kolonialland auch eine Sphäre der Anlage von Kapitalien werden, die in Amerika keine Verwertung finden. Das so angelegte Kapital kann aber nur Gewinn bringen, wenn die dann unter amerikanischer Kontrolle stehende „deutsche“ Industrie auch arbeitet und Waren absetzt. Hier ist nun der Punkt, wo der ungeheure imperialistische Gegensatz zwischen den U.S.A. und England deutlich wird. Man kann vielleicht sogar, von diesem Gesichtspunkt aus, sagen, daß der Dawesplan eine Waffe des amerikanischen gegen den englischen Imperialismus darstellt, der die verachtete Konkurrenz aufzuheben sich und sie mit allen Mitteln zu bekämpfen sucht. Zunächst mit den „friedlichen“ Mitteln, deren Anwendung der Dawesplan selbst möglich macht: Erhöhung der Eisenbahntarife, Kreditkontrolle usw., mit deren Hilfe die gefährliche Konkurrenz zugrunde gerichtet werden soll. Aber die Gegensätze sind so stark, daß sie schließlich nur mit Waffengewalt in einem neuen imperialistischen Krieg gelöst werden können, wenn die Proletarier nicht vorher ihre Bourgeoisien zum Teufel gejagt haben.

## General Dawes.

Von Harrison George (USA)

Das berühmte Sachverständigengutachten über die Reparationen und sein hervorragender Verfasser, Dawes, wurden von der kapitalistischen Presse mit solch einer Fülle des Jubels über die Lösung und die Errettung der Welt begrüßt, daß es sehr zweifelhaft ist, Herr Dawes richtig zu charakterisieren.

Dawes kommt aus einer portugiesischen Familie. Macaulay erzählt, daß die Pariser die Bärentatze haßten, nicht weil sie den Zuschauern Vergnügen macht. Dieser portugiesische Charakterzug scheint bei Dawes' Erwägungen, wie man die Deutschen von der materiellen Entzwei befreien könne, eine große Rolle gespielt zu haben. Er widersetzte sich nicht der Ausplünderung Deutschlands, sondern er widersetzte sich dem, daß Frankreich an der Ausplünderung einen alten großen Spaß während der amerikanischen Kapitalismus dabei das Nachsehen hat.

Ein alter Trick des Herrn Dawes.

Ein wichtiger Punkt im Plane von Dawes ist der, daß amerikanisches Geld nach Deutschland gebracht und dort in einer Bank als Grundlage für die deutschen Finanzen hinterlegt wird, aber in der ganzen Zeit unter der Kontrolle der Amerikaner, das heißt unter der Kontrolle des amerikanischen Kapitals verbleibt. Es soll zwar deutsches Geld sein, aber gleichzeitig amerikanischen Bankiers gehören.

Was nun diese Bestimmung betrifft, so hat General Dawes schon vor zwölf Jahren eine schöne Erfahrung gemacht. Im Jahre 1912 hatte William Lorimer, einer der größten Abenteuerer und Ganer der Bankwelt, König der Korruption in der Politik der Republikaner von Chicago, eine Bank gelebt, die sogenannte „Laskie-Street Kredit- und Sparkbank“. Aber die Ersparnisse der Armen — und auch der Reichen — wurden von der Bank Lorimers und seiner Komplizen in verabschiedeter Weise entwendet, und so sollte die Bank zusätzlich der regelmäßigen Prüfung durch den städtischen Bankinspektor 1.250.000 Dollar haben. Sie hatte sie aber nicht. Lorimers Bank befand sich in demselben Zustande des Bankrotts wie gegenwärtig Deutschland, wie gegenwärtig der Kapitalismus überhaupt. Lorimer bestieg die „Sanierung“ und „Reparatur“. Er wandte sich an den Autor des Sachverständigengutachtens. Lorimer ging also zu Dawes, dem Präsidenten einer anderen Bank, der „Central Trust Company“, und es wurde nun zwischen Lorimer und Dawes ein Uebereinkommen getroffen, wonach der Betrag von 1.250.000 Dollar aus der Kasse der Dawesbank, „Central Trust Company“ in die Bank Lorimers übertrug, hier angetanzen und durch den städtischen Bankinspektor als der Bank Lorimers gehörig und in Rechnung gestellt, dann in die Bank von Dawes wieder zurückgestellt und dort, wohin dieser Betrag eigentlich gehörte, ebenfalls angetanzen werden sollte.

Dieser Schwindel wurde, so wie er zwischen dem Ganzen Lorimer und dem städtischen Kandidaten für die Vizeprä-

dentenschaft der amerikanischen Republik, Verfasser des Reparationsgutachtens und führenden „Open Shop“-Mann Charles G. Dawes vereinbart worden war, auch tatsächlich ausgeführt.

Nachdem die Bank Lorimers im Jahre 1914 endgültig geschlossen worden war, belangten die Gläubiger die Bank Dawes' wegen der 1.250.000 Dollar. Tatsächlich erklärte der Richter Frederic A. Smith im Mai 1917 die Bank von Dawes für diese Summe haftbar. Aber dieser Richterspruch gehörte bald zur Vergangenheit der Gerichtshöfe von Chicago. Denn Dawes, der ein durchtriebener Politiker ist, gelang es durch einen Trick, einen anderen politischen Richter zu finden, der die tatsächlich auszu zahlende Summe für jenen Schwindel gegenüber dem Staat und den Einlegern in der Lorimerschen Bank auf die Bagatelle von 79.998 Dollar herabsetzte.

Dawes Schulung für seine internationale Rolle.

Solche Leute sind für die kapitalistische Klasse von hohem Wert. Man gab Dawes das gute Geschäft des Einkäufers für den Armeebedarf der Vereinigten Staaten für die „Demokratie“ während des Krieges. Ungeheure Summen wurden mit Hilfe Dawes' von den Profitmachern „verdient“. Die Taschen der edlen Patrioten füllten sich — vielleicht auch die Taschen des Herrn Dawes.

Als später einige der ärgsten Korruptionfälle aufgedeckt wurden, wurde Dawes vor den Ausschuss des Kongresses geladen, um als Zeuge auszusagen. Er spielte den auls tiefste entrüsteten Mann, brüllte und fluchte, erhob ein Geschrei darüber, daß „die moralischen Ergebnisse des Krieges unterwühlt werden“, er schimpfte sich durch und wurde als der „starke Mann“, der bei „Hölle und Maria“ schwor, berühmt.

Jedenfalls kam das eine an den Tag, daß der berüchtigte Generalstaatsanwalt Daugherty ein nettes Vermögen an Aktien, die er von der Pure Oil Company, mit der Dawes eng verbunden ist, erlangt hat. Dies stellte sich bei Nachforschungen des Senatsausschusses, der den Fall Daugherty untersuchte, unzweifelhaft heraus. Zweifellos bestand ein enges Band zwischen den beiden. Auch sagte Dawes in einer Rede im vorigen Jahr, daß der Gerichtsbefehl des Generalstaatsanwalts Daugherty gegen die streikenden Eisenbahnwerkstättenarbeiter „der Beginn einer neuen Aera des Gesetzes und der Ordnung in diesem Lande“ ist.

In derselben Rede lobte Dawes den Grundsatz der kapitalistischen Diktatur, indem er sagte: „Jene Form der Regierung, die die Geschichte als höchst zwecklos und verhängnisvoll bewiesen hat, ist die Demokratie. Die Schritte, die in den letzten Jahren in der Richtung der Grundsätze der freien Demokratie unternommen wurden, führen in die Richtung der tyrannischen Pöbelherrschaft und schlechter Führung.“ Da war plötzlich das „moralische Ergebnis“ des „Krieges für die Demokratie“, der Dawes ein Brigadier geworden, „spurlös versenkt“.

Auch die offen faschistische Organisation Dawes', die „Minute Men of the Constitution“, die im Jahre 1923 gegründet wurde und sich aus 45.000 Mann Stoßtrupps der herrschenden Klasse rekrutiert, ist zu gewaltsamen Angriffen und Aktionen gegen die Gewerkschaften bestimmt. Trotz ihrer scheinbaren Anerkennung der konstitutionellen Rechte ist der wahre Zweck, den Dawes damit verfolgt, nämlich die Nachäffung Mussolinis, offenkundig. Für den amerikanischen Kapitalismus ist Dawes eine der größten Hoffnungen. Nicht ohne Grund sagte die kapitalistische Presse anlässlich der Tagung der republikanischen Partei, auf der Dawes als Kandidat für die Vizepräsidentenschaft in Amerika aufgestellt wurde, daß „Dawes der Typus des Mannes war, den die Delegierten brauchten“.

## Aus einem „sanieren“ Lande.

R. G. Es ist still geworden von Oesterreich, dem Lande, auf das seit zwei Jahren alle Anhänger der Kolonisierung Deutschlands begeistert blickten, solange alles „gut“ ging. Die politische Unruhe auf dem Gebiete der alten Monarchie erhielt künstlich Wiens Stellung als Handelsplatz, der Verfall der europäischen Währungen ermöglichte tausend gewinnbringende Spekulationen, ließ einen Bankenapparat, den die Hauptstadt eines 50 Millionen-Landes nie besessen hatte, aus der Erde schießen, die Ruhrbesetzung schaltete die deutsche Konkurrenz aus und brachte so der österreichischen Schwerindustrie starke Aufträge. Das Land fristete seine ökonomisch unhaltbare Existenz buchstäblich von den Verfallserscheinungen des gesamt-europäischen Kapitalismus. Sobald denn eine gewisse Stabilisierung gelang, war es mit der Scheinkonjunktur zu Ende. Der auf die mißglückte Frankfurter Session des Frühjahrs folgende Krach führte zum Zusammenbruch von zwei großen und einigen Dutzend kleineren Banken.

Zunächst wurde die Industrie von der Finanzkrise kaum getroffen (abgesehen natürlich von einigen Zweigen der Luxusindustrie, die auf die Börsengewinne angewiesen waren). Immerhin begann die Arbeitslosigkeit schon im Juli (also zu einer Zeit, wo sie sonst infolge der Bauflüchtigkeit am tiefsten sinkt) wieder zu steigen und nur infolge der gewaltigen Investitionsfähigkeit besonders der Wiener Gemeindeverwaltung, des Neubaus von Elektrizitätswerken, Eisenbahnen usw. wurde ein katastrophaler Anstieg der Erwerbslosigkeit vermieden. Die objektive Unhaltbarkeit der Lage trat in dem Passivum der Handelsbilanz zutage, das im ersten Halbjahr 1921 auf 516 Millionen Goldkronen (doppelt soviel wie im Vorjahre) stieg. Und dieses Passivum wurde nicht mehr durch Kreditzufüsse ausgeglichen — im Gegenteil wurden die ausländischen Kapitalien, sobald die Sache brenzlich zu werden begann, zurückgezogen. Die Stabilität der Devisenkurse konnte nur durch die Opferung von bisher fast 1/3 des Goldschatzes notdürftig erhalten werden.

Durch eine gesteigerte Kreditgewährung der Nationalbank sollte man sich die Folgen der Krise „berumzunkommen“, die gewährten Darlehen stiegen in den ersten 8 Monaten des Jahres von 1249 auf 325 Milliarden Papierkronen. Dadurch hinderte man den Zusammenbruch einiger weiterer bedrohter Großbanken, ermöglichte zugleich jene Investitionsfähigkeit und hinderte eine sofortige Massenarbeitslosigkeit. Aber die neuen Elektrizitätswerke wurden bezahlt durch Herabdrückung der Realöhne und Aufrechnung des alten Kapitals — d. h. durch eine neue Inflation: Der Notkredit stieg in den Krisenmonaten von 787 auf 999 Milliarden Papierkronen und wenn auch, wie gesagt, die höhere Valutastabilität erhalten wurde, so stiegen die Preise im Inland um etwa 20 Prozent; der Grundstein der ganzen Sanierungsaktion, die Stabilität des Geldwerts, stand nun mehr auf dem Papier. Für jedermann war die Alternative klar: Entweder Zutagetreten der mangelnden Lebensfähigkeit in einer katastrophalen Krise oder neue Scheinkonjunktur durch Inflation mit allen ihren Folgen. (Fortsetzung folgt)

Schutz unseren Kindern.

Von Leo Lorenz.

Man könnte zur Zeit der Reichstagswahl die Beobachtung machen, daß die KPD hauptsächlich eine Partei der Männer ist. Um so merkwürdiger berührt die Tatsache, daß ein großer Teil der revolutionären Vortrupp bildenden Männer in einem Punkte versagen, wo es gerade darauf ankommen würde und sogar gefählich möglich ist, die alte Gesellschaft zu zertrümmern und an ihrer Stelle das proletarische Gemeinwohl zu pflanzen. Dieser Punkt betrifft den Religionsunterricht unserer Kinder. Es kann nicht davon die Rede sein, daß der Mann und Vater mit seinem revolutionären Bewußtsein sich rüchichtslos über die Wünsche seiner Frau und seiner Kinder hinwegsetzt; das widerspricht unserer gemeinsamen Auffassung von der Würde und der Freiheit eines jeden arbeitenden Menschen. Es widerspricht aber noch vielmehr der Pflicht des Kommunisten, in der Frage der religiösen Erziehung seiner Kinder sich hallos zu der Meinung seiner Frau oder gar bürgerlicher Bekannten zu fügen. Tatsache ist, daß die Frauen unserer Genossen oft viel mehr, viel stärker und viel unbewußter an Einflüsse und Gedankenengänge gekettet sind, die im Prinzip ihrem Willen und Empfinden streng zuwiderlaufen. Deshalb ist es nicht unangebracht, zur Aufklärung auf einiges aufmerksam zu machen.

Die Eltern sind oft der Ansicht, daß es eine Ungerechtigkeitslei sei, den Kindern den Religionsunterricht zu verweigern. Sie werden dabei von dem Gedanken geleitet, es sei eigener Sache der Kinder, sich für oder wider die religiöse Auffassung zu entscheiden, mit deren Grundfragen und Anschauungen sie während der Schulzeit vertraut gemacht wurden. Das ist aber ein gewaltiger Irrtum, der entsteht durch die Unkenntnis der Eltern über die seelischen Anlagen und Fähigkeiten des Kindes. Das schulpflichtige Kind ist im Stadium der größten Empfänglichkeit, es ist wie ein leeres Gefäß, das man mit allem Möglichen füllen kann. Das Kind empfängt erst Eindrücke und die sind immer sehr stark und nachhaltig; solche tiefen Eindrücke haben seinerzeit auch im Religionsunterricht: Himmel und Hölle, Gott und Teufel, Eigentum und Diebstahl, Diesseits und Jeneseits, Gehorsam und Belohnung, Sünde und Strafe. Das sind nur wenige der unzähligen Begriffe und Vorstellungen, die in das kindliche Gemüt eindringen.

Nun weiß aber auch der Klassenbewußte Arbeiter ganz genau, daß sein revolutionäres Streben mit den Grundfragen der die Religion darstellenden Kirchen im größten Gegensatz steht. Er weiß ferner, daß ein Mensch, zumal ein Kind, dem jahrelang derselbe Stoff eingebläut wird, die größte Mühe hat, sich davon loszumachen, ja, daß dies oft ganz unmöglich ist. Und wenn das Kind schon während der Schulzeit zu eigenem Leben und Erleben erwacht, dann findet es sich in einem fürchterlichen Gegensatz. Auf der einen Seite stehen die Eltern, die ohne Gehel, ohne jedes fromme Tun sich unter größter Mühe den Lebensunterhalt erringen, dazu der Vater noch Revolutionär, der im Konflikt steht mit allem, was heute „Groß“ und „Heilig“ ist, auf der anderen Seite steht die Kirche, deren Diener das Denken und Fühlen des Kindes eifrig überwachen, die das Kind auf das „gottlose Leben“ der Eltern aufmerksam machen. Kurz, das Leben des Kindes gestaltet sich zu einer Qual, hervorgerufen durch die schönen und salbungsvollen Phrasen der Pfaffen und herbeigehandelt durch das — Leben in seiner nackten Wirklichkeit. Verstimmt wird der ganze, unwürdige Zustand durch die Angst und Scheu des Kindes, offen mit seinen Bedenken und Zweifeln ans Licht zu treten. Die Folge davon ist Zerrissenheit der Familie, Heuchelei.

Unter diesen Umständen ist es ein Verbrechen des Vaters, die Erziehung seiner Kinder abhängig zu machen von dem Geschwätz der Lanten. Oft weiß der Arbeiter gar nicht, welchen schändlichen Mißbrauch er treibt mit seinem Kind: er selbst erhebt sich als Revolutionär, sein Kind aber übergibt er der Reaktion und der Verblendung. Freilich sieht das revolutionäre Bewußtsein vieler Arbeiter nicht sehr tief; sie nehmen sich nicht die Mühe, nachzudenken über das Schicksal und die Aufgabe ihrer Klasse, und die bürgerliche Gesellschaft tut das ihrige, hinter dem Wirtstisch dem Arbeiter Gelegenheit zu geben, seine revolutionäre Töne zu polaren, während er selbst sein Kind dem bürgerlichen Erziehungs-Unterricht in den Klauen schiebt. Doch an dieser nur zu sehr verbreiteten Tapp des Arbeiters wenden sich diese Zeilen nicht, er bedarf eines besser wirkenden Zuchtmeisters, des Kapitalismus und seiner Rute.

Wir wenden uns aber an den denkenden Arbeiter und ein denkender Mensch will ja jeder sein. Bist du selbst in der harten Schule des Lebens frei geworden von den „heiligen“ bürgerlichen Institutionen, bist du selbst zum Proletarier erwacht, so gib dein Kind nicht preis dem Urat, von dem du dich eben nach langer Mühe gereinigt. Nimm deine Kirchensteuer und laufe deinem Kinde ein Buch, lasse es mit jenem Gelde eine Wanderung machen in die Freiheit der Berge; gebe ihm solche Bücher in die Hand, aus denen es erfährt, wie Religionen und Kirchen entstehen und vergehen, zeige ihm, wie über alle phylisterhafte Heuchelei erhabener Mensch der war, nach dem die Christen sich nennen. Sorge dafür, daß in deinem Wohnort Kindergruppen eingerichtet werden, daß deine Gedanken selbst sich sammeln zu erster Beschäftigung mit den Fragen des Proletariats, verjage so praktisch den Beweis zu führen, daß du in deinem Denken und Willen frei bist, daß du Mitglied bist der Klasse der die Zukunft gehört. Wenn du keinen Genossen hast, der dir helfe, dann aus dem Wirtstisch deiner Gedanken, dann wende dich an die Redaktion deiner „Arbeiter-Zeitung“. Am liebsten freilich würde zurück unter dem Daud deiner Feinde, lasse die Revolution durch dich und deine Kinder, sie sind der Dauerhaftig und deshalb Schutz dem Kinde!

Eingetragene Oberbahren. Die brillanten Schwarzenberggänger gastieren heute den letzten Sonntag, und zwar nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, mit nochmals neuem Programm. Der Diktator dieses Riesenspektakels ist es gelungen, ab 1. Oktober die Original Leipziger Fritz-Reber-Gänger zu verpflichten.

Achtung, Genossen! Am Dienstag, den 3. September, abends 7 1/2 Uhr, müssen alle Genossen einer sehr wichtigen Besprechung wegen im Gasthaus „Koter Stube“, Kupferschmiedestraße, erscheinen.

Leutefelige Chefs.

Die begeisterte „Volkswacht“.

„Die Zigarettenfabrik „Pomona“, Robertstraße 32, veranstaltete am Sonnabend einen Ausflug, ihres Personals nach Weidenhof. Die Teilnehmer wurden gut bewillkelt. Fröhlich und lustig vergingen die Stunden in Gemetschast der Herren Chefs, Bernhard und Siegmund Apfel, denen die Zeitschwärmer auf diesem Wege nochmals ihren besten Dank aussprechen.“

Nicht in einer bürgerlichen Zeitung, nicht in einem Organ der gelben Gewerkschaften oder einem christlichen Angestelltenblattchen lesen wir diese Spelchelleckermotz. Nein, in der „Volkswacht“, welche noch Arbeiter lesen, finden wir diese Dankagung. So tief ist die „Volkswacht“, und die Sozialdemokraten infolge ihrer bürgerlichen Einstellung gelunden, daß sie solche Zeilen kommentarlos, d. h. billigend, abdrucken. Sie haben vergessen, daß sie noch vor dem Kriege gemeinsam mit dem 3. d. A. gegen eine solche Verschleierung der Gegensätze zwischen Unternehmer und Angestellten rüchichtslos kämpften. Dama's erklärte die „Volkswacht“, was wir heute noch sagen, daß Chefs, die sich herablassen, mit ihren Angestellten einen Ausflug zu veranstalten, es nur tun, um diese dann umso widerstandsloser ausbeuten zu können.

Steigt sozialdemokratischen Arbeitern und Angestellten bei einer solchen Schmeichelei nicht die Schamröte ins Gesicht? Denn der Klassenbewußte freie Gewerkschaftler, der Klassenbewußte Proletarier, weiß, daß solche gemeinsame Ausflüge der Ausbeuter mit den Ausgebeuteten nur dazu dienen, die Angestellten später noch mehr auszulaugen.

Frühstück bei Hammer und Eichel.

Wie die Politik der „Volkswacht“, so ist auch das Feuilleton bürgerlich und antibolschewistisch. In der Unterhaltungsbeilage vom Sonnabend finden wir von dem aus Breslau stammenden Schmod Georg Beber, K. O. N., eine geistreich sein sollende Skizze über ein Frühstück bei „Hammer und Eichel“.

Herr Beber, Sohn eines Großkaufmanns und Bourgeois vom Scheitel bis zur Sohle, spottet über ein von der Leitung der russischen Musterausstellung auf der Kölner Messe gegebenes Frühstück.

Bellazar — Leinert

Von Löns.

Die Mitternacht zog näher schon, herr Leinert saß auf hohem Thron. Die „Genossen“ saßen beim Glase Bier, Der Leinert verschluckte bereits deren vier. Im übrigen war der Ton sehr frei, Nur schade, daß haarmann nicht war dabei. Der „Brüder“ Nasen leuchten voll Blut, Man trinkt sich beim Bier „proletarischen“ Mut. Das fünfte Glas riß den Leinert fort Und er lästert die Bourgeois mit sündigem Wort. Laut ruft er es in den Rathaussaal: „Ich piß drauf — demokratisch und deutschnational.“ Doch kaum dies Wort aus der Kehle sich rang, Das Herz ihm tief in die Hosen sprang. Still ward's. Es verstummte die Klique. In Esperanto klatscht es auf Leinerts Backe. Herr Leinert ward aber in selbiger Nacht Von den hohen Stadtvätern — abgedacht. Doch war's nicht so schlimm wie bei Heinrich Heine, Denn ill zwanzigtausend haben lange Beine.

Er, der sich sonst in Bourgeois-Gesellschaft sehr wohl fühlt, ndert über die Zusammenkunft der Gäste. „Herten, der russischen Handelsvertretung, übergenzte Bolschewiken, um sich realpolitisch neben Vertreter der russischen Bourgeois.“

Nun, die deutschen Arbeiter wissen, was sie von diesem Geschreibsel zu halten haben. Die russische Handelsvertretung würden sich viel lieber mit den deutschen Arbeitern an einem Tisch setzen, um Handelskontakte abzuschließen, wenn die deutschen Arbeiter und nicht die Kapitalisten Herren der Wirtschaft wären. Durch die Schuld der SPD aber geht die Wirtschaft den deutschen Kapitalisten. Deshalb müssen sich überzeugungsstarke Bolschewiken noch mit Kapitalisten an einem Tisch setzen, müssen mit ihnen händeln und Geschäfte mit ihnen abzuschließen.

Das beachtet jeder Arbeiter und auch der sozialdemokratische Schmod, der sich erst abkatern läßt, um dann über seine Vorgesetzten zu lachen, versteht es.

Ein großer Streit von der Bedeutung Sowjetrußlands kann es sich leisten, im Interesse seiner Handelsbeziehungen ein paar Euroden Kapitalisten und einige gefährliche Journallisten abzukümmern. Beginn das Geschäft für diese Leute doch erst immer nach dem Streifen.

Eines aber können wir Herrn Beber doch ferner: Der Genoss von russischen Kabinenbrötchen und Röhren a la Orloff schützt weder die deutschen Kapitalisten noch ihre Selbstschande — sie immer dabei sind, wo es was zu freffen gibt — vor dem Gelgen.

Aus der Partei

Betrifft Abrechnung.

Folgende Ortsgruppen haben für Monat August noch keine Abrechnungen eingekandt:

- Glogau, Jätikan, Kokenau, Tl'endort, Rittigsteden, Schöndorf, Grotzschender, Breslau, Großschöbern, Stahelwitz, Schmiedeburg, Weisklein, Dittschbach, Langenbieten, Lehmannsdorf, Löwen und Zoltwitz.

Genossen, wir werden in Zukunft alle hundert Ortsgruppen öffentlich bekanntgeben. Nur die 2000er sind noch ein Teil Ortsgruppen mit der Abrechnung rüchichtslos. Wir fordern auch die nichtgenannten auf, sofort die Abrechnungen einzusenden.

Die Bezirksleitung der KPD, Bezirk Breslau.

Aus der Provinz

An unsere Berichterstatter!

Alle Berichterstatterarten der „Schwarzenberg-Zeitung“ werden hiermit für ungültig erklärt und sind an den Verlag einzuliefern, worauf Ausbändigung neuer Preise ausweise erfolgt.

Die Geschäftsleitung.

Berein der Freidenker für Generalkassierung e. B.

Sitz Berlin, Ortsgruppe Pirchberg i. Schl.

In der am 25. September stattgefundenen Mitgliederversammlung erstattete der Bezirksleiter, Genosse Wolf-Hermsdorf den Bericht von der am 20. und 21. September in Berlin stattgefundenen Generalversammlung. Dem dort gehaltenen Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Verein im verfloffenen Jahr gute Fortschritte gemacht hat. Die Mitgliederzahl betrug rund 7000 und betrug die Mitgliederzahl am 31. August d. J. 3885 351. Sterbefälle waren im ersten Halbjahr 1924 3618, davon 3338 vollberechtigte Mitglieder; demnach tätigte der Verein pro Tag rund 20 Bestattungen. Durch rationelle Ausnutzung des angekauften Sägerwerks hofft der Vorstand in Kürze die Herstellung und Lieferung der Särge bedeutend herabzusetzen, so daß eine Herabsetzung der Bestattungskosten zur Folge hat. Einem scharfen Kritik wurde der seit einigen Monaten bestehenden städtischen Särgeordnung, welche Ausgaben für leistungsfähige Bestattungen und polizeiliche Genehmigungen zur Freierbestattung vorzögt, und einer Erhöhung derselben gleichgültig, unterzogen. Ja, in Berlin sei man so weit gegangen, daß man die die vom Verein gehaltenen Bestattungen sogar umlagern zu beanspruchen wollte. Im Laufe des nächsten Vierteljahres werden sämtliche Mitgliederkarten eingezogen und durch Bücher ersetzt. Restanten haben ihre Karten, sofern sie nicht um Gründung der Beiträge nachgeliebt haben, vorher in Ordnung zu bringen. Beitragsfreie Mitglieder zählt der Verein 6000; diesen Mitgliedern wird, soweit sie dazu in der Lage sind, angeheimgestellt, freiwillige Beiträge zu leisten.

Der Kassenbericht für das erste Halbjahr 1924 zeigt eine Einnahme von 542 742,25 Mark, die Ausgabe betrug 350 270,88 Mark. Unter der Einnahme steht an erster Stelle der Erlang der Beiträge mit 540 333,94 Mark. Die Kosten für Särgebestattungen betragen 215 450,82 Mark.

Das neugeschaffene Statut, welches am 1. Oktober in Kraft tritt, behält den Kirchenaustrittszwang bei. Aufnahmen können vom dritten Lebensjahr an vollzogen werden und beträgt die Aufnahmegebühr für alle Altersklassen 40 Pfg. Der monatliche Beitrag beträgt im Alter von 3—16 Jahren 20 Pfg., beitragsfrei nach 20 Jahren. Von 20—65 Jahren 1 Mark, beitragsfrei nach 10 Jahren. Von 65—70 Jahren 2 Mark, beitragsfrei nach 6 Jahren. Über 70 Jahre alte Personen zahlen die jeweiligen Bestattungskosten, zurzeit 110 Mark. Nach einjähriger Mitgliedschaft ist einseitige Bestattung.

An den befallig aufgenommenen Bericht schloß sich eine kurze Ansprache. Da der jetzige Ortsgruppenleiter, Gehmungsstreichend Koch, sein Amt wegen Krankheit niedersetzt, übernimmt ab 1. Oktober Bestattungsfreund Gustav Weigel, Bahndorfsstraße 29, die Leitung der Ortsgruppe und sind hiermit die Mitglieder gebeten, dies zu beachten. Schluß der Versammlung um 10 Uhr.

Wiederherstellung. Eine neue Methode der Zerstückelung der Reichsbanner Schwarzrotgold. Vor nun zu langer Zeit ist eine Organisation geschaffen worden, von deren Mitglieder in den kommenden Kämpfen die Arbeiterschaft sich gar kein Wort zu machen hat. Die Gründung wurde vollzogen unter dem Slogan: „Gegen den Stahlhelm Schwarzrotgold — gegen die Fiskalisten.“ Die Arbeiter, die durch das bevorstehende Ausbreiten des Stahlhelms eine Berechtigung der Gründung einer Organisation gegen Schwarzrotgold im Ru und Reichsbanner Schwarzrotgold. Keiner wird Anstoß an den Farben Schwarzrotgold genommen haben; er ließ sich nur von den Feindigen kriegen. Gegen die monarchistischen Banden ist das Reichsbanner Schwarzrotgold gegründet, deshalb treue ist bei. Im Grunde genommen ist das Reichsbanner weiter nichts als ein Band der Mitte. Noch etwas anderes verlohnen sie und dies ist von weittragender Bedeutung. Sie kann ein ganz genau den Aufbau der KPD und diesen Maßstab, der sich auf die Dauer durchzieht, müge ein Bollwerk gegenüber gestellt werden. Die monarchistischen Kreise konnten ihnen nicht so gefährlich werden wie die KPD. Schon aus diesem Grunde mußte eine Organisation geschaffen werden, denn die Bolschewiken dachten gar nicht einmal daran, das Kapital zur Bekämpfung heranzuziehen. Da waren die Kommunisten weit gefährlicher, die den Kapitalisten ganz ausrotten wollen. Da ganz demagogischer Weise werden nun auch die Arbeiter in diesem neuen Stahlhelm erzogen. Bei jeder Gelegenheit wird ja auch darauf hingewiesen, daß gerade die KPD schuld an allem Unglück trägt. Es wird im Zukunft, und die Praxis lehrt es ja, kein Tag vergehen an dem der neue Stahlhelm gegen die revolutionäre Arbeiterpartei die KPD ausgespielt wird. Jetzt, im engen Kreise der Reichsbannerleute, werden die SPD-Funktionäre, Funktionäre, Funktionäre und Parteiparier alles daransetzen, den Kammerer von der Botschaftigkeit der Revolution zu überzeugen. Es ist dann leicht, daß wenn jeder Mann von verschiedenen Parteien das erste liegen, dem Arbeiter der SPD nicht kommt, daß sie wohl doch recht haben. Das wird auch zu 10 Prozent zutreffen, aber es gibt doch noch Arbeiter, die auf dem Standpunkt stehen, aber recht als es zu machen, gegen links nicht. Diese Leute werden aber in der Minderheit bleiben und der Erz ist nicht fern, wo man diese Leute aus dem Reichsbanner ausschließen wird. Ganz einfach, diese Arbeiter rüchichtslos die Beschlüsse nicht; denn gegen rechts werden die Reichsbannerleute (wie sie der Reichsbanner nennt) nichts ins Feld ziehen. Doch auch über dieses Reichsbanner Schwarzrotgold wird die Revolution hinweggetragen und vielleichte ist die Zeit nicht mehr fern, wo das in mütterlichen Disziplin die Arbeiter im Reichsbanner an denen der Revolution kämpfen werden, denn SPD-Abkehr. Sie können gegenwärtig sich nicht überbilden, sondern wir tun doch Marx.

Entweder liegt die Arbeiterschaft oder sie geht in die Barbarei.

Rechenbuch. Gehaltssteigerung in der Zeitungsindustrie? Ab 1. September erhalten die Angestellten der Zeitungsindustrie eine 15-prozentige Gehaltssteigerung. Dies reicht längst nicht für ein Aussehen aus, um Ausgaben für die viel höher als 15 Prozent gestiegenen Lebensmittel wettzumachen. Die ganz bürgerlich-sozialdemokratische Presse folgert aber die Gehaltssteigerung, die in Wirklichkeit nur ein Aussehen ist, als einen großen Erfolg für die Angestellten aus. Sie bürgerlichen Zeitungen stellen die Gehaltssteigerung so dar, als ob die Arbeiter jetzt ein weites Feld für ihre Angestellten haben. Das ist ein großer Betrug. Sie Arbeitnehmer geben nie ein Gehalt, ohne zwingendste Gründe. Die Hungergehälter in der Zeitungsindustrie sind durch 15 Prozent Gehaltssteigerung nicht befähigt.

# Gewerkschaft

## Die 1. Internationale über die Gewerkschaften.

(Antworten von Karl Marx und angenommen auf dem I. Kongress der Internationalen Arbeiter-Assoziation in Genf 1866.)

a) Ihre Vergangenheit. Kapital ist konzentrierte gesellschaftliche Macht, während der Arbeiter nur über seine Arbeitskraft verfügt. Der Vertrag zwischen Kapital und Arbeit kann daher nie auf billigen Bedingungen beruhen, billig nicht einmal im Sinne einer Gesellschaft, die den Besitz der materiellen Lebens- und Produktionsmittel auf die eine Seite und die lebendigen produktiven Kräfte auf die entgegengesetzte Seite legt.

Die einzige soziale Macht auf der Seite der Arbeiter ist ihre Masse. Die Macht der Masse wird jedoch durch Uneinigkeit gebrochen. Die Zersplitterung der Arbeiter wird erzeugt und erhalten durch ihre unvermeidliche Konkurrenz unter sich selbst. Die Gewerkschaften entstanden zuerst aus spontanen Versuchen von Arbeitern zur Verteidigung oder mindestens Einigung dieser Konkurrenz, um Vertragsbedingungen zu erzwingen, die sie wenigstens über die Stellung blüher Sklaven erhoben.

Das nächste Ziel der Gewerkschaften beschränkte sich daher auf die Erfordernisse des Tages, am Mittel der Abwehr gegen die unaufrichtigen Übergriffe des Kapitals, mit einem Wort: auf Fragen des Lohnes und der Arbeitszeit. Die Tätigkeit der Gewerkschaften ist nicht bloß gerechtfertigt, sie ist notwendig. Man kann ihre: nicht entzogen, solange die heutige Produktionsweise fortbesteht. Im Gegenteil, sie muß verallgemeinert werden durch die Gründung und die Zusammenfassung von Gewerkschaften in allen Ländern.

Auf der anderen Seite sind die Gewerkschaften, ohne daß sie sich dessen bewußt werden, in Vorbereitung der Organisation der Arbeiterklasse geworden, wie die mittelalterlichen Munizipalitäten und Gemeinden es für die Bourgeoisie geworden waren. Wenn die Gewerkschaften unzugänglich sind für den lässlichen Guerillakrieg zwischen Kapital und Arbeit, so sind sie doch weit wichtiger als

organisiertes Fördermittel der Forderung des Systems der Lohnarbeit selbst.

b) Ihre Gegenwart. Die Gewerkschaften haben bisher die sozialen und unmittelbaren Kämpfe gegen das Kapital ausschließlich vor Augen gehabt.

Sie haben ihre Kraft zum Angriff auf das System der Lohnarbeit und gegen die heutige Produktionsweise nicht vollkommen begriffen.

Sie hielten sich deshalb zu fern von allgemeinen sozialen und politischen Bewegungen. In letzter Zeit überwiegen sie jedoch immer mehr zum Bewußtsein ihrer großen historischen Aufgabe zu erwachen, wie man schon in England an der jüngsten politischen Bewegung, aus der höheren Auffassung ihrer Funktionen in den Vereinigten Staaten aus dem folgenden Bewußtsein, daß die letzte große Konferenz der Delegierten der Trade-Unionen in Sheffield gefaßt hat:

„Diese Konferenz würdigt vollkommen die Bestimmungen der Internationalen Arbeiter-Assoziation, die Arbeiter aller Länder in einem gemeinsamen Streben nach Vereinigung und einmütiger Einbringung der verschiedenen Parteien, die auf der Konferenz vertreten sind, Mitglieder einer Kameradschaft zu werden in der Überzeugung, daß es notwendig ist für den Fortschritt und den Wohlstand der gesamten Arbeiterklasse.“

c) Ihre Zukunft. Abgesehen von ihren ursprünglichen Zwecken müssen die Gewerkschaften nunmehr lernen, bewußterweise als Brennpunkte der Organisation der Arbeiterklasse zu handeln, im großen Interesse ihrer vollständigen Emanzipation. Sie müssen jede soziale und politische Bewegung unterstützen, die auf dieses Ziel losstreift. Indem sie sich selbst als Vorkämpfer und Vertreter der ganzen Klasse betrachten und danach handeln, muß es ihnen gelingen, die außerhalb der Gewerkschaft stehenden an sich zu ziehen. Sie müssen sich sorgsam der Interessen der schlechtbezahlten Arbeiterklassen annehmen, z. B. der Landarbeiter, denen besonders ungünstige Umstände ihre Widerstandskraft genommen haben. Sie müssen die ganze Welt zur Überzeugung bringen, daß ihre Bestrebungen, weit entfernt, egoistisch und selbstsüchtig zu sein, vielmehr die Emanzipation der niedrigeren Massen zum Ziele haben.

### Ortsausicht-Sitzung in Schweidnitz.

Am Freitag, den 19. September fand die mit großer Spannung erwartete Sitzung statt. Endlich war es doch gelungen, den Vorstand kommunizieren zu machen. Nach Beendigung des Protokolls gibt Genosse Jirisch einen Bericht von der letzten Bezirkskonferenz und vorbereitete sich in längeren Ausführungen über die dortige Angelegenheit zum Londoner Abkommen sowie die Stellungnahme des I. A. B. In der Diskussion tritt Kollege Henning in scharfer Weise gegen das Zurückgehen auf, beleuchtet an Hand von Beispielen die schon eintretenden Auswirkungen, wie Preiserschöpfung und Lohnabbau. Von den Reformisten wagte es keiner, den Mund aufzutun.

Eine längere Debatte ergab der Anti-Kriegstag. Nach dem Schreiben der Regierung war die öffentliche Demonstration verboten worden. Man einigte sich nun auf die Hindenburghalle. Kollege Henning erklärte, daß man von Bewegung gar nichts anderes erwartet habe. Denselben Tage erlaubt man, während man Gewerkschaftsstandgebungen der eigenen Genossen verbietet. Auch hierzu schweigen die Reformisten. Jetzt kam der Brennpunkt, Ueberstapel durch all die enorme Arbeit, die man dem Genossen Jirisch ganz allein überlassen hatte, legte Genosse Jirisch sein Amt als erster Vorsitzender nieder. Er erklärte, daß er als Gewerkschaftsangehöriger unmöglich alles leisten könne. Und siehe da, keiner von den Reformisten wollte das Amt übernehmen. Ja, als Gewerkschaftssekretär, als Bonge, für Geld, dann möchte man schon, aber ehrenamtlich, nein, da hätte jeder auch einmal ordentlich zu tun. Aber alles scheitert wieder an der Finanzfrage, trotzdem Kollege Henning gegen eine Vertiefung bis zum Frühjahr eintrat. Schließlich einigte man sich, daß der bisherige zweite Vorsitzende das Amt bis zur nächsten Kartellierung mit übernimmt (da nicht eben wieder dasselbe Scheinwunder geben).

Von Kollegen Henning war folgende Antrag eingegangen: „Der Ortsausichtstag wird ersticht, gegen den dauernden Vorsitzenden der hiesigen Gewerkschaft und Parteiverde bei den Episenorarbeiten vorzuziehen zu werden. Ebenso den Gewerkschafts- und Staatsarbeitereinsatz eine Rüge zu erteilen, daß er diese Schamverleihen dauernd dulde.“

Kollege Henning begründete in längeren Ausführungen den Antrag, daß zeitweise bis zu 70 und 80 Stunden die Woche ohne Heberhandlungszuschlag gearbeitet wird. Ebenso die Behandlung der Arbeiter durch ergriffene Arbeitermangel, ein paar Tage später werden wieder andere eingekleidet.

### Aufgaben der Betriebszellen.

Der größte Teil der Zellenbleute und ihrer Funktionäre sind sich der Wichtigkeit ihrer Aufgabe nicht bewußt. Sie glauben, wenn die Zelle aus 10-15 Genossen besteht, die hin und wieder mal zusammenkommen, wäre ihre ganze Aufgabe gelöst. Genossen, ich sage euch, das ist ein unhaltbarer Zustand. Ihr werdet euch durch dieses hermetisch von der übrigen Masse abschließen, zu einer Sekte ohne Einfluß. Ihr werdet nun wieder sagen, wir müssen uns vor unsern Kollegen im Betrieb vorsehen. Es seien Elemente darunter, welche uns bei der Diskussion verrotten, so daß wir auf's Plaster liegen. Stimmt, Genossen. Aber doch nicht ganz, denn ich sage euch, ihr werdet dieser Gefahr viel mehr ausgesetzt sein, wenn ihr eine Sekte innerhalb eures Betriebes bleibt, als wenn ihr durch taktischeres Arbeiten euch Einfluß und Achtung unter der Belegschaft zu verschaffen versteht. Genossen, ihr müßt alle Angriffe, die von Seiten der Unternehmern gegen die Arbeiterklasse gemacht werden, ausnützen und sie den Arbeitern vor Augen halten. Das könnt ihr am besten durch Betriebszellenorganisation und geistlich organisierte Betriebsversammlungen.

Betriebsversammlungen organisiert ihr am besten durch Handzettel, welche von arbeitstüchtigen Genossen vor dem Betriebe verteilt werden. Es gibt ferner noch andere Möglichkeiten, wie ihr organisieren müßt, Genossen, nicht Schluß mit eurer Selbsterkenntnis. Für uns gilt es, eine Massenpartei, eine bolschewistische Partei zu werden.

Genossen, das können wir aber nur, wenn ihr die Massen, welche im Betriebe sind, für die kommunistische Weltanschauung zu gewinnen versucht. Genossen, das muß die wichtigste Arbeit eurer Zellenverkammung sein.

Nun, Genossen, angenommen, ihr habt in eurem Betriebe eine Zelle mit 10-15 Genossen. Wie habt ihr da eure Zellenversammlung zu organisieren? Euer Obmann hat jede Woche an einem bestimmten Tag eine solche Zellenversammlung zu machen. Ihr müßt euch auf einen bestimmten Tag festlegen. Die Zellenversammlungen müssen euch sozugenau direkt zum Bedürfnis werden. Nun zur Versammlung selbst. Jeder Genosse, der Mitglied der Zelle ist, wird keine ganze Kraft daran setzen, ein oder zwei gute Kollegen zur Versammlung mitzubringen. Der Genosse wird ferner seine Frau mitbringen, ebenso wird er die Kollegen, die er einladet, auffordern, ihre Frauen mitzubringen. Ich sage euch, eure Frauen, die in der Ehe jedes Leid und Leid mit euch tragen müssen, werden sich auch für euren Kampf interessieren. Genossen, ich weiß, ihr werdet Ausschüfte machen und sagen, der hat gut reden, aber der kennt meine Alte schlecht, die ist für so was nicht zu haben. Dann seid ihr aber nur nachlässige Kommunisten, aber nicht in eurer Familie. Die Frau will als Mutter auch das Glück der Familie, und darum leid ihr verpflichtet, sie auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die das Glück der proletarischen Familie zerstören. Zeigt diesen Artikel euren Frauen.

Genossen, weilt in euren Versammlungen aktuelle Themen: wie kapitalistische und proletarische Wirtschaftsweise oder warum kämpfen wir Kommunisten usw. Fordert eure Literaturabteilung auf, daß in allen Zellenversammlungen einschlägige Literatur vorhanden ist.

Zusammengenommen, gestaltet die Zellenversammlungen so, daß sie euch, wie den Kollegen und euren Frauen ein Bedürfnis werden, wie Gasse und Brand. Genossen, noch ein's als Anfang: Weidet den Alkohol, er vergiftet euer Denken, benehmt euch als wahre Kommunisten im Betrieb und in euren Hanke.

Genossen, es müßte mit dem Zensel zugehen, wenn wir bei einigen guten Willen zu dieser Aufgabe, es nicht fertig brächten, die Massen des Proletariats für die kommunistische Weltanschauung zu gewinnen.

Das Wort, Genossen, und der Sieg ist unser! W. G.

Verantwortlich für den gesamten Text: Rudolf Belle, Breslau; Korrekte: Arthur Müller, Breslau; Verlag: Produktionsgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau, Druck: Peura, Berlin, Filiale Breslau.

## Einen neuen Leser, Genosse!

**Theater**  
Schauspielhaus  
Spielplan  
Schauspielhaus  
Spielplan

**Verlag**  
Stössel  
Verlagte  
Nachtl

**Singspielhalle**  
Oberbayern  
Singspielhalle  
Oberbayern

**Berichtungsblätter**  
Kommunistische Jugend  
Kommunistische Kindergruppe

**Friedrich-Rohrstr. 51**  
ein Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft  
Alfred Schütze

**Arbeiter!**  
Wartet mit eurem Einkauf von Mänteln, Kleidern, Röcken nur kurze Zeit, ich werde zur Eröffnung große Vorteile bieten.  
Wiemohaus  
Reufschefstraße 20/21.

**Schauspielhaus**  
Spielplan  
Schauspielhaus  
Spielplan

**Victoria-Theater**  
Spielplan  
Victoria-Theater  
Spielplan

**Singspielhalle**  
Oberbayern  
Singspielhalle  
Oberbayern

**Berichtungsblätter**  
Kommunistische Jugend  
Kommunistische Kindergruppe

**Kommunistische Stadterbände u. Gemeindevorsteher**  
Ihr müßt unbedingt abonnieren:  
„Die Kommune“  
Die Zeitschrift erscheint laufend monatlich  
Preis pro Exemplar 0,20 RM.  
Produktionsgenossenschaft e. G. m. b. H., Breslau  
Arbeiter Straße Nr. 50 Abteilung: Buchhandlung

**Achtung!**  
Billige  
Fahrräder  
von 78.- RM. an  
Reparaturen  
sauber und billigst.  
Reparaturwerkstatt  
Gellhornstraße 28.

# B · R · E · S · L · A · U

**Ranjer Nachl.**  
Breslau  
Hans- und  
Rüchengeräte  
Eisen- und  
Stahlwaren  
Textilhaus Liebe  
Kupferschmelzstraße 15  
Mäntel, Röcke, Unterwäsche, Kinderkleider  
Nur eigene Fabrikate

**Kaufhaus am Dom**  
Empfehle  
alle Artikel für Haus und Küche  
Luxus- und Spielwaren  
zu ermäßigten Preisen  
Hamisch Nachl.

**Herz**  
Schuhwarenhaus  
Ludwig Herz  
Blücherplatz 4  
Schuhgeschäft  
Herm. Rafai  
Mathiasstraße 96  
Preiswerte Arbeitsschuhe (Handarbeit), sämtliche Reparaturen preiswert und sauber. Große Auswahl in Pantoffeln, Haus- und Filzschuhen, Gummisätsen und Gummisohlen  
Hamburger erste Arbeits- und Berufssocken für Werk-, Hafen- und Bauarbeiter  
Spezialität: Blaue Marine-Tuchhosen  
Rohplaf Nr. 28